

den Brunnen gelangte, scheint ein Trocknungsriß gewesen zu sein, der das Gefäß unbrauchbar gemacht hatte. Das Keramikmaterial datiert beide Befunde in das 12. Jh. Ob diese Fundstelle mit der Wüstung FStNr. 2 (vgl. Kat.Nr. 275) in direktem Zusammenhang steht oder ob eine Siedlungskontinuität mit geringer örtlicher Verschiebung besteht, werden weitere Grabungen zeigen müssen.

F: W. Rolke, H. Gabriel, Kreisarchäologie Gifhorn; FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie A. Wallbrecht

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit

277 Altenbücken FStNr. 3, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei Baggerarbeiten im Flußlauf der Weser durch das Wasser- und Schiffsamt (WSA) Verden wurde bei Flußkilometer 291,85 der Rest einer ca. 13 m langen Fähre gefunden. Es sind zwei Bohlen der Bordwand und zwei Spanten aus gut erhaltenem Eichenholz vorhanden.

Nach Begutachtung durch Prof. Dr. D. Ellmers, Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven, handelt es sich um eine starke Konstruktion, welche zumindest an einem Ende offen war. Wegen des guten Erhaltungszustandes und der Seltenheit des Fundes muß über eine museale Verwendung noch eine Entscheidung getroffen werden. Z. Zt. wird das Fundmaterial abgesenkt im Hafenbecken des WSA in Hoya zwischengelagert.

F: WSA Verden; FM: A. Hauser, HMus. für die Grafschaft Hoya; FV: zunächst Hafenbecken Hoya D. Zippel

Altenwalde FStNr. 32, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 242

278 Amdorf OL-Nr. 2711/7:2, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Jümmiger Hammrich wurden auf der mutmaßlichen Burgstelle „Oldeborg“ Bohrungen vorgenommen. Die etwa 60 x 30 m große Anlage befindet sich nahe am Mündungsbereich von Leda und Jümme an zentraler Stelle in der Flußmarsch. Ursprünglich soll die Oldeborg aus zwei Hügeln bestanden haben. Das Areal wurde aber 1912 im Norden durch Straßenbau angeschnitten und es kam 1992 zu einer weitgehenden Zerstörung der Anhöhe infolge von Planierungen. Verschiedene Begehungen erbrachten Keramikscherben und Backsteinkonzentrationen. Über dem Areal liegt den Bohrungen zufolge nahezu flächendeckend eine bis zu 1,10 m mächtige Kleischicht, die oben durch sandige und humose Einschlüsse eher einen umgesetzten Eindruck machte; die unteren 0,10 m schienen intakt und wiesen einen hohen Anteil an kleinteiligen Keramikscherben und Holzkohlepartikeln auf. Darunter lag eine bis zu 1,50 m mächtige Torfschicht auf dem pleistozänen Sand. Im südöstlichen Bereich belegten die Bohrungen zwischen Torf und Klei eine 0,10 bis 0,50 m starke Sandlage, bei der es sich vermutlich um eine anthropogene Auftragung handelt.

Die Siedlungsdauer ist nach Auswertung der Lesefunde auf das Spätmittelalter begrenzt. Möglicherweise stand die Aufgabe der Stelle in kausalem Zusammenhang mit dem Wüstungsprozeß auf dem nahen Niederungsmoor. Als Nachfolgesiedlung ist das nordöstlich liegende Neuburg anzusehen.

F, FM, FV: OL

P. Rosenplänter

Apensen FStNr. 64, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 243

279 Bad Münster FStNr. 86, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Hinter dem Büsinghaus in Bad Münster (heute Sitz der Kreissparkasse) wurden 1996 Ausschachtungsarbeiten für einen Erweiterungsbau vorgenommen. Dabei konnte das Profil der Stadtbefestigung auf 35 m Breite dokumentiert werden (Abb. 87).

Hinter dem Haus beginnt in 3,60 m Entfernung ein noch heute erhaltenes Teilstück der Stadtmauer. Es ist vom heutigen Laufhorizont gerechnet noch 3,70 m hoch und reicht mit dem Fundament gut 1,0 m tief in das Erdreich hinein. Im Gründungsbereich mißt die Mauer eine Breite von 1,35 m. Die Untersuchung ergab, daß in dem Freiraum zwischen Mauer und Haus die Erdschichten bis in größere Tiefe gestört waren. Deshalb konnte die Frage nach den Ausmaßen eines älteren, innerhalb des Grabenringes zur Stadt hin ausgerichteten Walles nicht mehr geklärt werden.

Kurz hinter der Mauer begann der 14 m breite und 3,60 m tiefe Graben. Er wird 1307 erstmals urkundlich erwähnt und ist zu verschiedenen Zeiten verbreitert und vertieft worden. Aufgrund seiner Form ist er als Spitzgraben mit einer flachen Sohle zu bezeichnen. Wegen des natürlich abfallenden Geländeneiveaus stand in dem Spitzgraben wahrscheinlich kaum Wasser. Trotzdem hatte sich in dessen unterstem Bereich schwarzer, humoser Schlamm abgesetzt, der mit Mollusken, pflanzlichem Material, wenigen Knochen und Keramikscherben durchsetzt war. Die in der angesprochenen Schicht geborgene Keramik datiert in die Zeit um 1600. Jüngere Scherben, die in den darüberliegenden Verfüllungsschichten gefunden wurden, sind ein Anzeichen für die Aufgabe der Stadtbefestigung im 18. Jh.

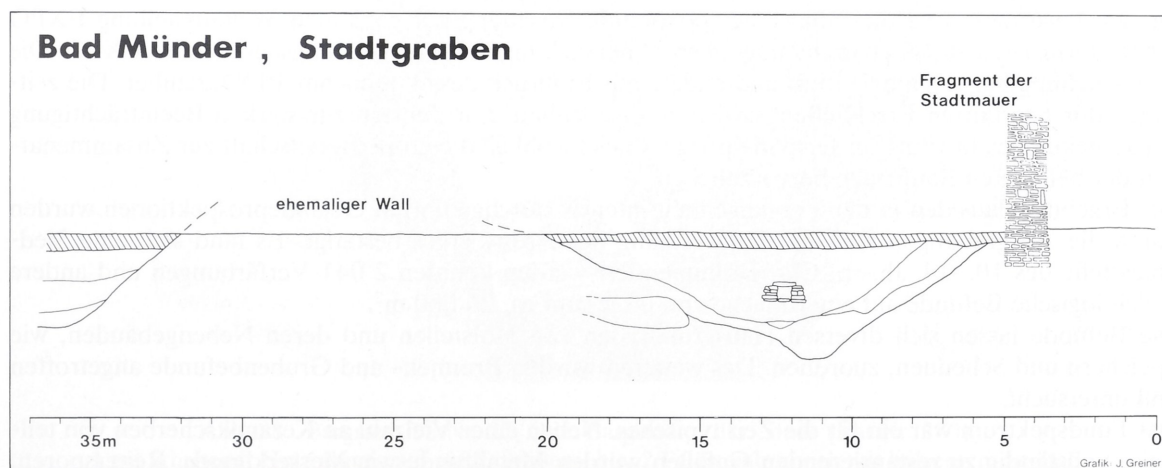


Abb. 87 Bad Münster FStNr. 86, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 279).
Profilschnitt der Stadtbefestigung

Der sich im Befund abzeichnende, vor dem Graben liegende Wall ist wie die Stadtmauer im 15. Jh. entstanden. Dieses Erdwerk ist nach der Aufgabe der Befestigung zum Verfüllen des Grabens wiederum abgetragen worden. So zeichnete sich der Wall lediglich mit seinen unteren Endböschungen im Schnitt ab. Nach Osten hin mündete er in die Grabenböschung, nach Westen in eine anschließende Niederungszone. Die Breite des Walles kann aufgrund des Befundes mit 15 m angegeben werden. Die ehemalige Höhe läßt sich nicht mehr ermitteln. Im Anschluß an diesen Wall wurde durch den Bagger noch eine weitere, nach Westen wohl flach verlaufende Feuchtzone angeschnitten. Hierbei handelt es sich um den Beginn eines alten Teiches. Einziger eindeutig datierbarer Fund aus dem Grundbereich des Teiches ist das Fragment eines Renaissance-Grapens aus der Zeit um 1600.

F, FM: W. Baatz, M. Meier, Bad Münder; FV: HMus. Bad Münder

M. Meier

280 Bargstedt FStNr. 27, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Im Süden der Grabungsfläche (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 245) befanden sich mehrere Gruben, in denen Kästen aus Holzbalken und -brettern eingesetzt waren (*Abb. 88.1*). Eine Grube dieser Art hatte eine Auskleidung aus geflochtenen Zweigen, zwei weitere aus Daubenfässern. Die Höhen der hölzernen Einbauten lagen zwischen 30 und 50 cm, die Grubensohlen befanden sich bis ca. 1,5 m unter der damaligen Oberfläche und reichen heute an wasserführende Schichten. Vermutlich dienten die Anlagen, deren Verfüllungen in das späte Mittelalter/frühe Neuzeit datieren, zum Gerben.

Aus der ersten Hälfte des 17. Jh.s stammt ein Feldsteinbrunnen mit hölzernem Schling (*Abb. 88.2*). Die erhaltene Höhe beträgt 2,30 m. In der Verfüllung der Baugrube fand sich die eine Hälfte eines Tonmodells. Es ist ein Abdruck eines Hamburger Talers aus der Schaffenszeit des Münzmeisters Christoff Feustel (nachgewiesen von 1621–1634). Vermutlich diente das Tonmodell zur Herstellung von Falschmünzen.

F, FM: D. Goohsen, Harsefeld; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

281 Bemerode FStNr. 136, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg. Bez. H

Die zu erwartende und die Fundstelle zerstörende Bebauung zur geplanten Weltausstellung EXPO 2000 führte 1996 zu ersten archäologischen Untersuchungen im Ausstellungsbereich der EXPO. Die Untersuchung begann am 15. Juli und endete mit Einbruch des Winters am 10. Dezember. Die zeitgleich durchgeführten Erschließungsarbeiten, Straßenbau u. a. führten zur starken Beeinträchtigung der Arbeiten des Instituts für Denkmalpflege. Gleichwohl ist die große Bereitschaft zur Zusammenarbeit der beteiligten Baufirmen hervorzuheben.

Die Ergebnisse aus den in der Vergangenheit intensiv durchgeführten Geländeprospektionen wurden durch die Ausgrabungen auf dem Südwesthang des Kronsberges bestätigt. Es fand sich eine Siedlungsstelle des 10.–14. Jh.s n. Chr. Dokumentiert werden konnten 2 041 Verfärbungen und andere archäologische Befunde auf einer Fläche von insgesamt ca. 26 000 m².

Die Befunde lassen sich diversen Hausgrundrissen von Hofstellen und deren Nebengebäuden, wie Speichern und Scheunen, zuordnen. Des Weiteren wurden Brunnen- und Grubenbefunde angetroffen und untersucht.

Das Fundspektrum war ein für die Zeit typisches. Neben einer Vielzahl an Keramikscherben von teilweise vollständig zu restaurierenden Gefäßen wurden Metallfunde wie Messerklingen, Reitersporren, Steigbügel, Spatenschneiden und eine bronzene Scheibenfibele geborgen.

F, FM: C.-G. Kullig, V. König, IfD; FV: LMH

C.-G. Kullig

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 138



Abb. 88 Bargstedt FStNr. 27, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 280).
1 gut erhaltener Holzrahmen auf einer Grubensohle, 2 Feldsteinbrunnen mit hölzernem Schling.

Bledeln FStNr. 4, Gde. Algermissen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H
vgl. Alt- und Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 5

282 Bokel FStNr. 4, Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Als überraschend bekannt wurde, daß die im 15. Jh. erbaute Kapelle in Bokel vollständig renoviert würde und der Fußboden bereits herausgenommen sei, wurde kurzfristig eine baubegleitende Untersuchung (11.-18.6.1996) angesetzt. Es wurden allerdings nur kleine Schnitte angelegt, so daß kein vollständiger Überblick über die Befundsituation zu erhalten war. Ausgangshypothese der Ausgrabung war, einen Vorgängerbau nachweisen zu können, zumal Bokel in diesem Jahr die Ersterwähnung vor 850 Jahren feierte. Ein Vorgängerbau konnte leider nicht nachgewiesen werden, was vielleicht aber auf die kleinen Schnitte zurückzuführen ist, in denen es nur schwer möglich gewesen wäre, eine Pfostenkonstruktion im Sandboden zu erkennen.

Neben einigen nicht datierbaren Gräbern wurden zwei Kinderbestattungen seitlich vom und teilweise unter den stehengebliebenen Altar reichend freigelegt. Beide Skelette waren schlecht erhalten. Die Toten wurden bei der Beisetzung in Leichentücher gewickelt, was anhand von Bronzenadeln nachgewiesen werden konnte. Das eine Kind hatte eine Haube, vermutlich aus Seide mit Klöppelspitze auf



Abb. 89 Bokel FStNr. 4, Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 282).
1 Bestattung eines Kindes mit einer Haube, 2 Detail der Haube mit Klöppelspitze.

dem Kopf (*Abb. 89*). Die Lage im Altarbereich und die Grabausstattung legen eine besondere Wertschätzung für die bestatteten Kinder nahe. Beide Gräber können in das 17./18. Jh. datiert werden.

F, FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie

A. Wallbrecht

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 216

283 Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei regelmäßigen Feldbegehungen im Bereich Burgdorf wurden zwei neue Fundkonzentrationen entdeckt. Auf dem westlich von Burgdorf gelegenen Flurstück „Im Alten Dorf“ wurden 44 Keramikscherben des frühen 13. Jh.s und 300 spätmittelalterliche Scherben aufgelesen. Sechs Scherben stammen aus dem 15./16. Jh.

In dem, getrennt durch einen Bach, an dieses Flurstück angrenzenden Dorfteil wurden auf zwei Grundstücken bei Bauarbeiten neun Keramikscherben des frühen 13. Jh.s und 85 spätmittelalterliche Scherben gefunden. 32 Scherben stammen aus dem 15./16. Jh.

Ein Vergleich der quantitativen Auswertung dieser beiden Fundstellen läßt den Schluß zu, daß sowohl das Flurstück „Im Alten Dorf“ als auch der angrenzende Dorfbereich im 13./14. Jh. besiedelt gewesen sind. Im Spätmittelalter, zu einem Zeitpunkt als in der näheren Umgebung eine Reihe von Dörfern wüst fiel, wurde offenbar auch in Burgdorf der Dorfteil „Im Alten Dorfe“ aufgegeben. Auf den östlich angrenzenden Grundstücken setzte sich die Besiedlung ohne nachweisbare Unterbrechung bis in die heutige Zeit fort.

F: S. Baltin, Burgdorf; FM: P. Eckebrecht; FV: HMus. Burgdorf

P. Eckebrecht

284 Burhafa OL-Nr. 2312/7:77, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Mehrere spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikscherben sowie ein Grapenfuß fanden sich als Streufunde im Abraum von insgesamt vier Suchschnitten in Warnsath. Diese lagen auf der Achse der Erdgastrasse der EWE am Südhang eines Geestrückens, an dessen etwa 200 m entferntem Nordhang bereits Siedlungsbefunde innerhalb der FSt. 2312/7:78 (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 217) untersucht worden waren. In den beiden nördlichen Suchschnitten konnten vereinzelt Pfostenverfärbungen im Geschiebelehm beobachtet werden, die jedoch keinem klaren Siedlungsbefund zuzuordnen waren. Im südlichsten Schnitt am Übergang zur Niederung kamen zwei etwa 1,5 m breite und etwa 50–60 cm tiefe humusgefüllte Gräben in etwa 8 m Entfernung voneinander zutage. Beide muldenförmigen Befunde verliefen annähernd parallel zum Abhang der Kuppe in ost-westlicher Richtung. Im südlichen Graben fand sich eine mittelalterliche Wandungsscherbe sowie ein Stück gebrannter Flint. Das abschließende Südprofil ließ einen unregelmäßigen Plaggeneschaufrag in zwei bis drei Schichten erkennen, der zusammen mit den beiden Gräben möglicherweise auf eine mittelalterliche Nutzung dieses Bereiches als Garten- bzw. Ackerland hindeutet.

F, FM, FV: OL

St. Haß

Burhafa OL-Nr. 2312/7:78, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 217

Burhafa OL-Nr. 2312/7:80, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 249

Burhafa OL-Nr. 2312/7:81, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 218

Burhufe OL-Nr. 2412/1:56, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 219

285 Buxtehude FStNr. 100, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Im Hinterhof des zur Renovierung anstehenden Hauses Westfleth 21 wurden bei Bauarbeiten Fundamentreste der alten Buxtehuder Stadtmauer mit Pfahlrost und daraufliegender Findlingslage angetroffen. Sie stammt aus dem 14. Jh. Das aufgehende Mauerwerk war noch in drei bis vier Lagen erhalten. Der Befund bestätigte die nur anderthalb Klosterformatsteine schmale Mauer. Chronologisch nicht einzuordnen waren die Findlingsgründungen für eine Hauswand sowie ein wenigstens im obersten Bereich modern gefaßter Ziegelbrunnen, der erst 1997 untersucht werden kann.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Buxtehude

B. Habermann

286 Duderstadt FStNr. 5, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Anlässlich umfangreicher Erschließungsarbeiten konnten auf der spätestens 1494 wüst gewordenen Dorfstelle, dem heutigen Stadtgut Herbigshagen, Reste eines bereits gestörten Fundaments aus Sandsteinquadern nachgewiesen werden. Die Streufunde – Mörtel, Mönch-Nonne-Dachpfannen, Irdenware und Glas – datieren renaissancezeitlich.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Duderstadt

A. Porath

287 Duderstadt ohne FStNr., Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Stadtmauerbereich zwischen Neutorstraße und Obertorstraße, der längste Abschnitt in Duderstadt, wo die Stadtmauer oberirdisch nicht mehr erhalten ist, und welcher ca. ein Sechstel des gesamten Mauerverlaufs ausmacht, war 1996 das Ziel von Suchschnitten. Die Schnitte wurden nach Vorgabe durch das Urkataster von 1869 angelegt. Die im östlichen Teil zum Obertor hin gelegenen Schnitte blieben, bis zu einer Tiefe von 1,60 m durch die 1929 verlegte Wasserleitung gestört, ohne Nachweis der Stadtmauer. Im westlichen Bereich konnte das Stadtmauerfundament hingegen in drei Schnitten erfaßt werden. Abweichend zu den in früheren Jahren ergrabenen Mauerabschnitten lag hier nicht die in Duderstadt vorherrschende Pfeiler-Bogen-Technik vor, ebensowenig die in den südwestlichen, feuchteren Abschnitten verwendete Holzsubstruktion.

Unter dem zweischaligen Mauerwerk waren als Stabilisatoren in regelmäßigen Abständen lediglich pfeilerartige Stützen errichtet. Sie weisen eine Höhe von zwei bis drei Steinlagen und eine Breite von drei Steinquadern auf. Sie springen aus dem darüberliegenden Mauerwerk noch um wenige Zentimeter vor und sind ca. 0,6 m tiefer gegründet. Damit erreichen sie eine relativ geringe Tiefe, die sich durch die wohl ausreichende Standfestigkeit des Bodens erklären läßt.

Aufgrund der beengten Straßensituation konnte lediglich die Maueraußenseite bis zum Fundamentfuß freigelegt werden. In den Querprofilen war keine Baugrube oder Anschüttung für das Fundament nachzuweisen: Der anstehende Boden reicht bis an den rezenten Kiesunterbau der Straßenpflasterung. Daraus ist zu schließen, daß vor Errichtung des Fundaments der anstehende Boden nur in Längsrichtung, also im Verlauf der Mauer, abgetieft worden war und dort auch nur im Bereich der Stützpfiler. Nur an einer Stelle, an der oberen Ecke eines Stützpfilers, war eine 0,10 m starke Einfüllung unter dem aufgehenden Mauerwerk feststellbar.

Entsprechend der Befundsituation waren in den Schnitten keine die Bauzeit datierenden Funde vorhanden. Die renaissancezeitlichen bis rezenten Funde stammen aus den wahrscheinlich mehrfach umgelagerten Auffüllschichten der befundfreien Schnitte.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Duderstadt

A. Porath

288 Duderstadt ohne FStNr., Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

In ca. 1,2 m Tiefe wurde bei Kanalarbeiten das Sandsteinfundament des 1584/85 errichteten äußeren Neutores angeschnitten. Das Fundament war aus Bruchsteinen gesetzt und vermörtelt. Im Bereich der Wasserleitung von 1929 war das Fundament gestört bzw. nicht mehr vorhanden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Duderstadt

A. Porath

289 Dunum OL-Nr. 2311/8:127, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

In einem 66 x 4 m umfassenden Suchschnitt auf einem Geestrücken längs der Erdgastrasse der EWE am Hünenweg zeichneten sich zahlreiche parallele Wagenspuren im gelben Sand ab (Abb. 90). Sie verliefen einheitlich in annähernd nord-südlicher Ausrichtung von der Kuppe hinunter in die sich anschließende Niederung. Die Mehrheit der Radspuren wies einen Abstand von 1,20–1,40 m zueinander auf. Ein dazu parallel verlaufender Graben begrenzte den etwa 11 m breiten Fahrweg im Osten.



Abb. 90 Dunum OL-Nr. 2311/8:127, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 289).
Wagenspuren von 1,20–1,40 m Spurbreite am „Hünenweg“.

Da jegliche datierende Funde aus den Spurvertiefungen fehlen, ist ein Zeitansatz zwischen dem Mittelalter und der frühen Neuzeit anzunehmen. Westlich sowie östlich der Wagenspuren fanden sich mehrere Pfostenbefunde, einer davon mit einem Flintabschlag.

F, FM, FV: OL

St. Haß

Edewecht FStNr. 114, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 169

290 Einbeck FStNr. 165, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Erneuerung der städtischen Kanalisation wurde im Bereich Beverstraße-Bürgermeisterwall zwischen Januar und Juni 1996 abgeschlossen. Dabei konnte in einer Plangrabung im März und April 1996 das sog. Äußere Altendorfer Tor (*Abb. 91*) lokalisiert und in seinen wichtigsten Bestandteilen untersucht werden. Aufgrund vollständigerer Aufschlüsse haben sich gegenüber früheren Zusammenfassungen zum Thema der Einbecker Stadtbefestigung (vgl. Berichte zur Denkmalpflege Heft 2, 1996, 62–65) wichtige Neuerungen ergeben. Das äußere Tor weist zwei Bauphasen auf. Die ältere bestand nach einem Merianstich des Jahres 1654 aus einem Torturm und Torhaus und kann aufgrund einer Fundamentierung auf einem eichenen Holzrahmenwerk mit dazwischen eingerammten Buchenrundpfählen dendrochronologisch auf das Jahr 1414 datiert werden. Der überwiegende Teil dieser Torphase lag außerhalb der Kanalbaustrasse und blieb erhalten.

Das Torhaus des Jahres 1414 war mit dem gut 70 m westlich gelegenen inneren Stadttor der 2. Hälfte des 13. Jh.s durch Zwingermauern verbunden, die zumindest auf der südlichen Seite streckenweise von einem Ost-West verlaufenden Graben begleitet wurden. Diese erste Zwingermauer mußte bereits kurz nach der Mitte des 15. Jh.s durch ein hölzernes Stützgerüst gesichert werden, für das sich eine dendrochronologische Datierung in die Jahre 1457/1458 ergab.

Aufgrund der dendrochronologischen Datierung einer Bohle aus dem zugehörigen Bauhorizont wurde nach 1493 eine neue Zwingermauer gebaut und bei dieser Gelegenheit das Äußere Altendorfer Tor durch einen südlich an das Torhaus angebauten Torbogen und eine vorgelagerte Zugbrücke erweitert (*Abb. 92*). Innerhalb des Tores wurde eine langrechteckige geschotterte Straßenverbreiterung geschaffen, so daß zwischen innerem und äußerem Tor eine Begegnung von Fuhrwerken möglich wurde.

Aufgrund identischer Fundamentierung auf einem Buchenholz-Rahmenwerk wurde die Befestigung des äußeren Stadtgrabens mit einer mächtigen inneren und äußeren Grabenrandmauer vermutlich ebenfalls zu diesem Zeitpunkt, d. h. im späten 15. Jh., durchgeführt. Die nach dem Merianstich dem älteren Torhaus unmittelbar nördlich vorgelagerte Bastion erwies sich als ein jüngerer Anbau aus dem Dreißigjährigen Krieg.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 221

291 Einbeck FStNr. 181, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Sanierungsarbeiten im Keller des Hauses Altendorfer Straße 31 konnten im Frühjahr 1996 archäologisch begleitet werden. Das Kellergewölbe ist sicher mehrphasig. Die nur noch in Resten vorhandene Füllung der südlichen Kellerhälfte datiert, wie in Einbeck üblich, in die Zeit zwischen der 2. Hälfte des 16. und dem Ende des 18. Jh.s. Die ältesten Funde aus dem nördlichen, rückwärtigen Kellerbereich datieren dagegen in die Zeit vor dem Stadtbrand von 1540. Unerwartet konnte hier auch eine große Abfallgrube der 2. Hälfte des 18. Jh.s freigelegt werden. Sie enthielt zahlreiche Glasflaschen (u. a. Glassiegel Pymont Water, Hannoversches Pferd und Umschrift REMIGIO ALTISSIMI, gekröntes G mit Jahreszahl 1757), eine Steinzeug Mineralwasserflasche „CT“, Schüsseln mal-

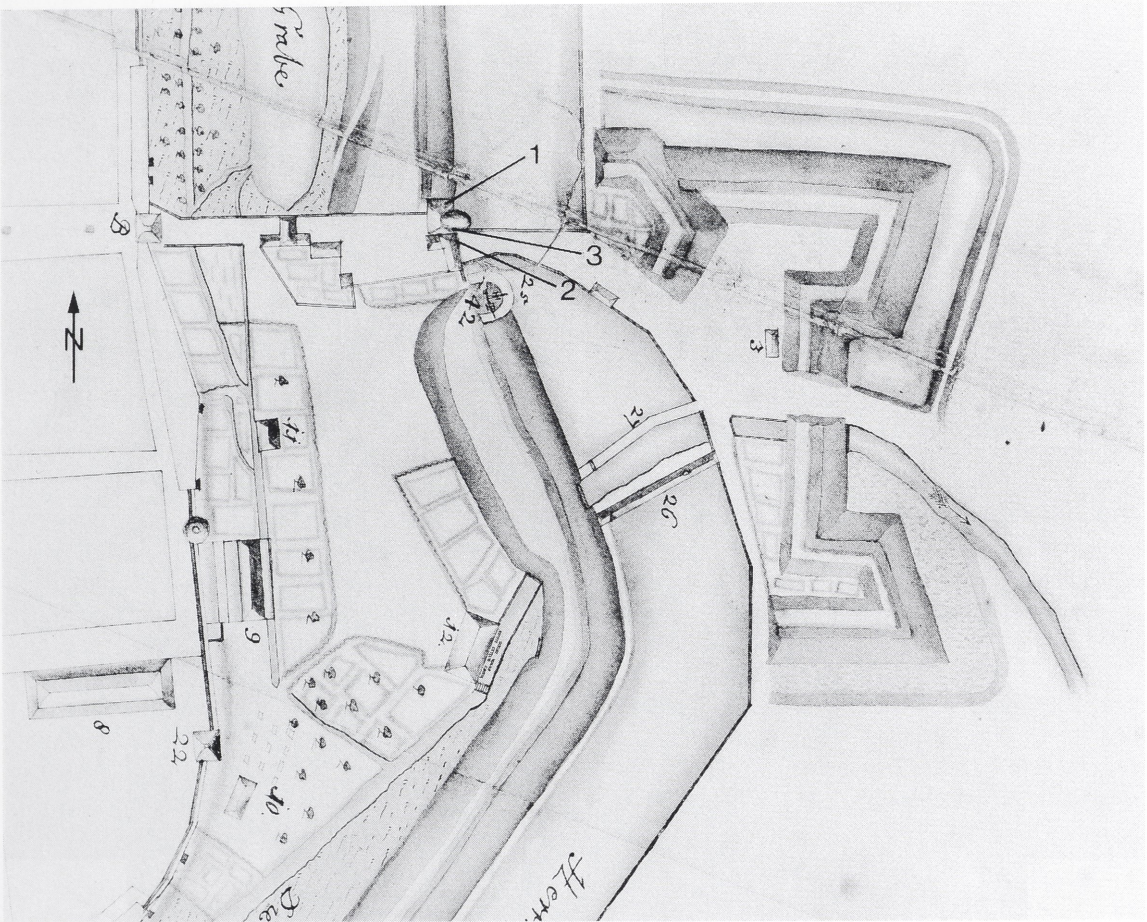


Abb. 91 Einbeck FStNr. 165, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 290).
 Das Altendorfer Tor. Ausschnitt aus dem Stadtplan des E. E. Braun von 1728 (Nds. Landesbibliothek
 Hannover, Mappe 21, XIX, Fnr. 2). 1 ältere Bauphase des Äußeren Altendorfer Tores (1414), 2 jüngere
 Tordurchfahrt (nach 1493), 3 Bastion aus dem Beginn des 17. Jh.s.

hornverzierter Irdenware, u. a. einmal datiert 1750, zahlreiche zweihenkelige Grapen bzw. Standbodentöpfe und eine Vielzahl von Tellern mit Ratter- und Spritzdekor, teilweise mit Engelkopfgriffen. Daneben sind graue zylindrische Humpen sowie ein Westerwälder Steinzeughumpen belegt. Porzellan und Fayence fehlen vollständig.

Das heute stehende Fachwerkgebäude wurde unter Verwendung von Bauhölzern der Fälljahre 1546 und 1548 -6/+8 im Jahr 1710 +/- 1 erbaut. Im Hinterhof fand sich als Streufund eine spätromantische Säulenbasis der 1. Hälfte bis Mitte des 12. Jh.s.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

292 Einbeck FStNr. 184, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Das Hospital St. Spiritus in der Geiststraße wurde 1274 unter Albrecht dem Großen gegründet und bis heute als Altenwohnheim und zur Versorgung bedürftiger Personen genutzt. Die vom ursprünglichen Ensemble übriggebliebene gotische Kapelle weist schwere Bauschäden auf, die seit 1995 saniert wer-



Abb. 92 Einbeck FStNr. 165, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 290).

Blick von Osten auf die von den Franzosen 1761 gesprengte Tordurchfahrt des Äußeren Altendorfer Tores. Im Vordergrund die Begrenzungsmauer der Tordurchfahrt gegen den Äußeren Stadtgraben; dahinter Torangelstein.

den. Im Zuge dieser Maßnahmen sollten im März 1996 anhand einer Sondage in der Krypta der Kapelle Aussagen zur Standsicherheit des Gebäudes getroffen werden. Hierbei zeigte es sich, daß die heute nur noch 55 cm aus dem Boden ragenden Kryptenpfeiler ursprünglich eine Höhe von 1,70 m hatten und auf einer mehr als 1 m hohen Fundamentierung aus Kalkbruchsteinen im anstehenden Löß stehen (Abb. 93,1). Ein mittelalterlicher Fußbodenbelag konnte nicht angetroffen werden. Die Außenwand der Krypta überlagerte eine ältere runde Bruchsteinkloake, die bislang noch nicht ausgenommen wurde und Beleg für eine Vorbesiedlung der Hospitalparzelle im frühen 13. Jh. ist (Abb. 93,2). Im 18. Jh. wurde die Krypta mit ca. 1 m Bodenmaterial und Hausmüll der Hospitaleinwohner aufgefüllt (Abb. 93,1). Unter den Funden sind zahlreiche schwarzglasierte Blattnapfkacheln hervorzuheben.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 93 Einbeck FStNr. 184, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 292).
Krypta St. Spiritus: 1 Pfeiler und Fundamentierung sowie Müllschüttungen des 18. Jh.s,
2 Bruchsteinkloake (vor 1274) und Fundament der Außenwand.

293 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Stadt Einbeck plant seit den 60er Jahren die Sanierung des Altstadtbereichs zwischen der Wolperstraße, dem Petersilienwasser und der Münsterstraße (Sanierungsgebiet 105). Das betroffene Gebiet von etwa 4 500 m² liegt in der Aue des ehemaligen Krumpen Wassers, eines Baches, der den Stiftsbezirk und die Altstadt vor dem Bau der Stadtmauer in der 2. Hälfte des 13. Jh.s voneinander trennte. Da bei dem 1997 anstehenden Bau von Kanalisation und Erschließungsstraßen und der für 1998 geplanten Wohnbebauung mit einer Zerstörung hier vorhandener mittelalterlicher Befunde zu rechnen war, wurde im Juli und August 1996 eine Probegrabung durchgeführt. Als vorläufige Ergebnisse lassen sich festhalten:

Die Zuschüttung der Aue des Krumpen Wassers zur Gewinnung von Bauland beginnt in der Mitte des 13. Jh.s mit z. T. mächtigen Mist- und Lößlehmschichten. Gleichzeitig entstehen in den rückwärtigen Bereichen der Wolperstraße als älteste Parzellengrenzen Flechtwerkzäune bzw. Gräbchen. Diese Grenzen bestehen in Form weiterer Graben- bzw. Zaunphasen sowie einer spätestens im 14. Jh. einsetzenden steinernen Grenzbebauung (Wirtschaftsgebäude, Scheunen) kontinuierlich bis in heutige Zeit (Abb. 94). Der Steinbauphase der Wirtschaftsgebäude gehen im Wolperstraßenbereich in zwei Fällen hölzerne Pfosten-Schwellriegelbauten mit Flechtwerkwänden voraus (Abb. 95). Zwei Faßkloa-



Abb. 94 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 293).
Blick von Osten über die steinernen Fundamente der Hintergebäude der Wolperstraße, vor 1540.

ken aus drei bzw. anderthalb ineinandergestellten Eichenfässern konnten dokumentiert und datiert werden (*Abb. 100,1*). Das Holz für die Fässer wurde spätestens 1377 -6/+8 bzw. 1441 -6/+8 geschlagen. Die gesamte Steinbauphase brannte beim Stadtbrand 1540/1549 ab und wurde offensichtlich nur in Teilen sofort wieder aufgebaut. Die 1996 abgebrochenen Hintergebäude des 18. und 19. Jh.s standen nur teilweise auf den Vorgängerfundamenten. Die Gesamtmächtigkeit der Stratigraphie im rückwärtigen Bereich der Wolperstraße erreichte bis zum Stadtbrand von 1540 ca. 2,5 m.

Im Randbereich des Petersilienwassers beginnt die Entwicklung zunächst ebenfalls mit Mist- und Müllschüttungen der Mitte des 13. Jh.s von bis zu 0,60 m Stärke. Es folgt entlang der ehemaligen Uferlinie des Krummen Wassers eine Bebauung mit Wohnhäusern, deren Fundamente als Pfosten-Schwellriegelkonstruktionen, z. T. mit steinernem Unterbau, ausgebildet sind. Einer der Eichenpfosten konnte auf um/nach 1266 datiert werden. Die vielphasige Aufhöhung der Wohnhausflächen mit Lehmestrichen etc. erreicht bis zum Stadtbrand von 1540 eine Schichtmächtigkeit von ca. 1,3 m. Nach dem Stadtbrand blieben die Parzellen teilweise unbebaut.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 95 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 293).
Hintergebäude der Wolperstraße: Pfostenschwellriegelbau, 14. Jh., Steinfundament, 15. Jh., Faßkloake,
nach 1377 -6/+8.

294 Einbeck FStNr. 186, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Der Umbau der Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Einbeck betrifft in den kommenden Jahren sowohl das Aufgehende als auch den weitgehend verfüllten Tonnengewölbekeller des Hauses Knochenhauerstraße 19. Von Mitte Juli bis Ende September wurde der Keller daher in Verbindung mit der Ausgrabung des Hinterhofes (s. u. Einbeck FStNr. 190, Kat.Nr. 295) archäologisch untersucht. Das Tonnengewölbe wurde nach den Funden in seiner Baugrube erst nach dem Stadtbrand von 1540/49 errichtet. Als älteste Nutzungsspuren fanden sich nur einzelne, vermutlich umgelagerte Scherben der sog. „Weserware“ der 2. Hälfte des 16. und des frühen 17. Jh.s. Es bleibt angesichts des angetroffenen Befundes und den bis heute aus weiteren Tonnengewölbekellern vorliegenden Funden zu überlegen, ob nicht ein großer Teil der extrem uniform wirkenden Einbecker Tonnengewölbe erst nach dem Stadtbrand von 1540/1549 entstanden ist. Die vollständige Beseitigung der städtischen Bebauung schuf damals möglicherweise eine einmalige Chance, wesentliche strukturelle Verbesserungen bei der Bebauung durchzusetzen.

Die Hauptfundschicht des Kellers ist eine bis zu 35 cm starke Hausmüll-, Schutt- bzw. Steineinfüllung. Sie kann aufgrund der enthaltenen Keramik in die 1. Hälfte und Mitte des 18. Jh.s datiert werden. Unter den malhornverzierten Tellern bzw. Schüsseln fanden sich je zwei Exemplare mit der Jahreszahl 1708, 1713 und 1714 sowie einmal mit der Jahreszahl 1716. Als Abbruchschutt sind neben schwarz- bzw. grünglasierten Napfkacheln auch Bruchstücke z. T. großformatiger, schwarzglasierter



Abb. 96 Einbeck FStNr. 186, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 294).
Tonnengewölbekeller Knochenhauerstraße 19, 16. Jh., Fundamente eines kleineren Kellers aus
Kalkbruchsteinen, 13./14. Jh., Stratigraphie des Befestigungsgrabens der Einbecker Altstadt, 12. Jh.

Blattkacheln, Kranz-, Gesims-, Eck- und Leistenkacheln in den Keller gelangt. Weitgehend vollständig ist eine Kachel mit Moses-Darstellung erhalten, während von einer Paulus-Darstellung nur der ungewöhnlich plastisch herausgearbeitete Kopf übrig geblieben ist. Es bestätigt sich damit in Einbeck erneut der Befund, daß die nach dem Stadtbrand von 1540/49 neu errichteten Kachelöfen überwiegend im 18. Jh. abgebrochen und durch andere Ofentypen ersetzt wurden.

Unter dem Tonnengewölbe konnte ein unterkellertes Steinbau von maximal 5 x 5 m Innenraum und 0,50 m Mauerstärke nachgewiesen werden (Abb. 96). Er reichte bis 2,50 m unter die rekonstruierte

mittelalterliche Landoberfläche. Die Baugrube des Kellers erbrachte Funde des späten 13. oder frühen 14. Jh.s. Trampelhorizonte mit Funden im Kellerinneren belegen eine Nutzung vermutlich noch in der 1. Hälfte des 16. Jh.s.

Der Steinkeller schneidet mit seinen Fundamenten in den ältesten Stadtgraben Einbecks, der unmittelbar nördlich der heutigen Knochenhauerstraße verlief (*Abb. 96*). Er hat im Verhältnis zur rekonstruierten mittelalterlichen Landoberfläche eine Breite von 15 m und ist tiefer als 4,30 m. Datierendes Fundmaterial fand sich kaum, so daß die zeitliche Einordnung schwierig bleibt. Bohrungen im Kreuzungsbereich Knochenhauerstraße/Geiststraße (Einbeck FStNr. 194) und ein Aufschluß im östlich gelegenen Rosenthal (Einbeck FStNr. 172) belegen, daß der Graben als Abschnittsbefestigung die Einbecker Altstadt in der 2. Hälfte des 12. und im frühen 13. Jh. im Süden umgab und im Zusammenhang mit der Befestigung der Neustadt und dem Bau der Stadtmauer in der Mitte des 13. Jh.s. aufgegeben und systematisch mit Müll und Bodenmaterial verfüllt wurde.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

295 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Von Juli bis Ende September 1996 konnten im Bereich der künftigen Tiefgarage des Sparkassenneubaus (Hinterhof Knochenhauerstraße 19–23) Ausgrabungen durchgeführt werden. Der älteste Befund ist eine mehr als 3 m im Durchmesser messende Materialentnahmegrube der Mitte bis 2. Hälfte des 12. Jh.s. Der aus der Grube entnommene Lößlehm fand vermutlich als Baumaterial bei der Errichtung der ersten Bürgerhäuser am Marktplatz Verwendung. Aufgrund der eindeutigen Datierung der Grubenverfüllung handelt es sich um den ersten sicheren Befund in der Einbecker Innenstadt, der mit der Gründung und Aufsiedlung des Einbecker Marktes in der Mitte des 12. Jh.s. in Verbindung gebracht werden kann.

In der Folgezeit entstehen weitere große Grubenkomplexe (*Abb. 97*), die von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jh.s. primär ebenfalls der Lößlehmgewinnung und sekundär der Müll- und Abfallentsorgung gedient haben (*Abb. 98*) und die gesamte untersuchte Ausgrabungsfläche einnehmen.

Hervorzuheben ist des Weiteren eine etwa zur Hälfte erhaltene Bruchsteinkloake, die dem Vorgängerbau von Knochenhauerstraße 19 zugeordnet werden kann. Die aus gemörtelten Kalkbruchsteinen bestehenden Kloakenwände von 0,25–0,30 m Stärke begrenzen mit relativ ebenen Innenseiten einen Kloakenschacht von ca. 3 m lichter Weite. Dieser verengt sich in 4,40 m Tiefe bis auf 1,20 x 1,50 m. Mit den angegebenen Maßen hätte die Kloake ein Fassungsvermögen von ca. 21–22 m³ gehabt. Bei der Auffindung reichten die Fäkalienschichten noch bis 0,60 m unter den Rand der Kloakenschachtes, so daß die Kloake bei der Aufgabe sicher randvoll war. Spuren älterer Leerungen waren nicht erkennbar.

Das Fundspektrum ist homogen. Es besteht aus Tierknochen und Eierschalen, wenigen Leder- und Textilresten, überwiegend stark zerscherbten Gefäßen, einem Mönch- bzw. Nonne-Dachziegel, einem geflochtenen Weidenkorb (*Abb. 99*), ca. 100 zweibindigen Daubenschälchen, Fragmenten von ca. sieben gedrechselten Tellern, einer großen Holzplatte und einer Trippe. Glas, bei dem es sich wohl um Becher handelt, ist zumeist stark zersetzt.

Unter der Keramik dominieren hart gebrannte Grauware-Kugeltöpfe mit eng gerieften Halsfeldern. Außerdem gibt es einige Tüllenkanen, Krüge, Satten und gehenkelte Kugelbecher. Des Weiteren liegen rot und braun engobierte Steinzeugkrüge mit Dornrändern und Wellenleistenverzierung sowie mehrere Vierpaßbecher vor. Nur in den oberen Schichten der Kloakenfüllung fanden sich zwei Siegburger Steinzeuggefäße. Es handelt sich um Hals und Henkel einer charakteristischen Jakobanne sowie um eine ähnliche, aber kleinere Kanne (*Abb. 100, 2.3*). Beide dürften in die Mitte bzw. 2. Hälfte des 14. Jh.s. datieren und damit den Zeitpunkt der Aufgabe der Kloake markieren. Da in den tieferen Schichten keinerlei Rollstempeldekore auftreten, muß wohl damit gerechnet werden, daß die Verfüllung des Schachtes erst spät in der 2. Hälfte des 13. Jh.s. begann.



Abb. 97 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 295).
Materialentnahme- und Abfallgruben des 13./14. Jh.s auf dem Hintergrundstück Knochenhauerstraße 19–23.

Abschließend muß darauf hingewiesen werden, daß Kloaken des 15. bis 19. Jh.s auf den Hintergrundstücken Knochenhauerstraße 19–23 fehlen. Unklar bleibt damit, wie in Einbeck ab dem 15./16. Jh. die Entsorgung der Fäkalien geregelt wurde, zumal ein unmittelbarer Grundstücksanschluß an die mittelalterliche Kanalisation (die sog. „Dreckgräben“) nur für einen Teil der Haushalte gegeben war.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

296 Einbeck FStNr. 191, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In der Jüdenstraße unmittelbar nördlich der sog. Langen Brücke konnte eine Kanalisationsreparatur genutzt werden, um Einblick in die Stratigraphie und die Tiefenlage der Aue des Krummen Wassers zu gewinnen. Die ehemalige Auenoberfläche wurde bei +108,57 m NN angetroffen. Darüber folgen bis zum Stadtbrand von 1540/1549 ca. 1,6 m Aufhöhungsschichten bzw. Wegeverläufe. Die heutige Oberfläche liegt bei +110,97 m NN, d. h. 2,40 m über der Aue. Die letzten 20 cm der Auenlehme und die Oberfläche der Aue erbrachten Scherben der 2. Hälfte des 12. und des frühen 13. Jh.s, wie sie in der Töpferei am Negenborner Weg (Einbeck FStNr. 37) hergestellt worden sind. Damit bestätigt sich wie in der Sparkassenbaugrube (s. o. Einbeck FStNr. 190, Kat.Nr. 295) erneut ein Siedlungsbeginn im Marktplatzbereich nach oder um die Mitte des 12. Jh.s, zu einem Zeitpunkt, als die Aue vom



Abb. 98 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 295).
Kreuzförmiges Pilgerzeichen aus einer Blei-Zinn-Legierung. Aus einer Abfallgrube auf dem Hintergrundstück
Knochenhauerstraße 19, 14. Jh. ?

Krummen Wasser durchflossen wurde und sich bei Hochwasser immer noch Auelehme absetzen. Die Oberfläche der Aue wird nach einzelnen Scherbenfunden in der Mitte des 13. Jh.s mit einem ersten Knüppel- und Astholzhorizont sowie einem mit Kalksteinen geschotterten Weg begehbar gemacht und in der Folgezeit rasch weiter aufgehöhht. Auch in der Judenstraße bestätigt sich damit ein zeitlicher Zusammenhang zwischen der Umleitung des Krummen Wassers südlich um die Stadt herum, dem Bau der ersten steinernen Stadtmauer und dem Beginn der Auennutzung nach der Mitte des 13. Jh.s.
F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck A. Heege

297 Fredelsloh FStNr. 1, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Anfang Mai 1996 wurde im Bereich der spätmittelalterlichen Töpfereiwüstung Bengerode der Oberlauf der Bolle ausgebaggert, wobei Abwurfhalden, Brennöfen und Tonlinsen angeschnitten wurden. Deutlich waren räumlich getrennte Fundkonzentrationen abzugrenzen, obwohl durch den maschinellen Aushub die Böschungsprofile stark verdrückt worden waren. Unter den Scherben überwiegen Kugeltöpfe, Grapen und Setten aus grauen Irdenwaren sowie Krüge und Becher aus Faststeinzeug. Selten vertreten sind weiße und gelbe Irdenware. Dabei zeigten die Gefäßformen und Warenarten in den einzelnen Befunden stark differierende Anteile. Besondere Beachtung verdient eine Pferdeplastik aus rotgobiertem Faststeinzeug (*Abb. 101*). Der ursprünglich dazugehörige Reiter brach alt ab. Die Öfen waren in Form von verschlackten Wandungen und ursprünglich vermauerten Gefäßen überliefert. Direkt im Bachbett haben sich noch Ofenfundamente in situ erhalten. In deutlich voneinander getrennten Bereichen waren Tonansammlungen aus rotbraunem, anstehendem Ton von solchen aus

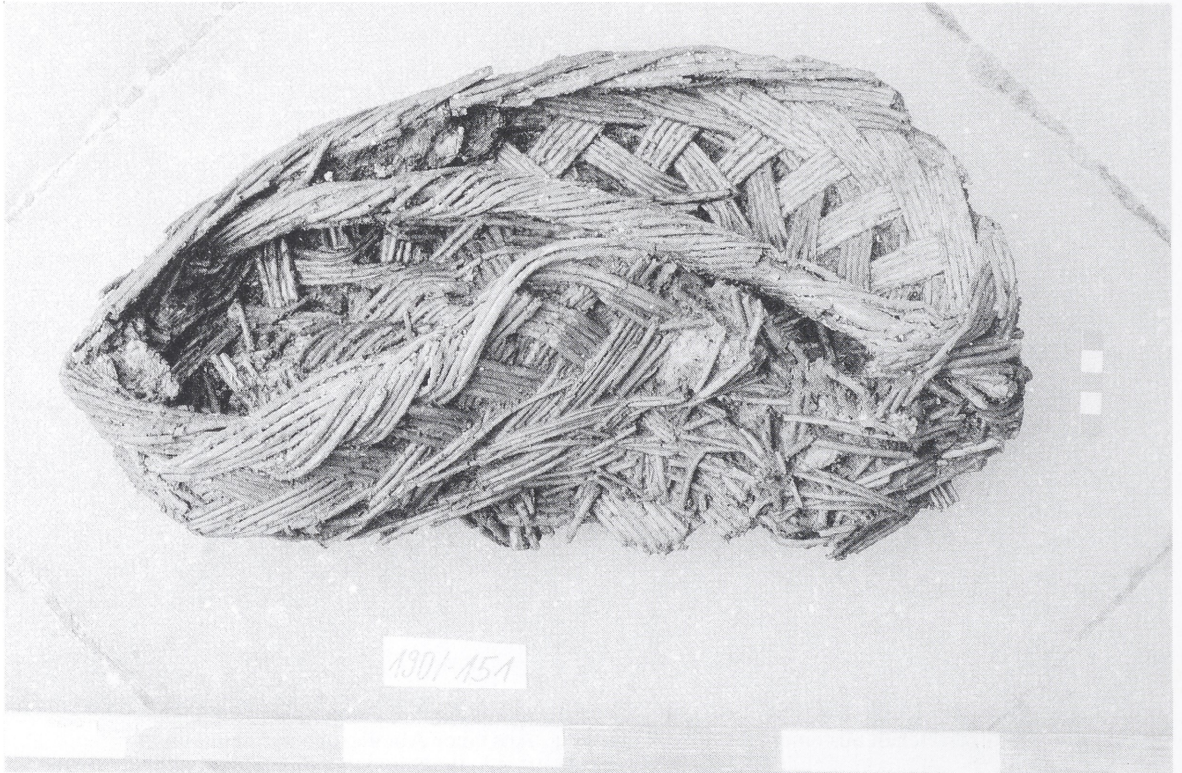


Abb. 99 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 295). Geflochtener Korb aus der Bruchsteinkloake auf dem Hintergrundstück Knochenhauerstraße 17-19, 13./14. Jh.

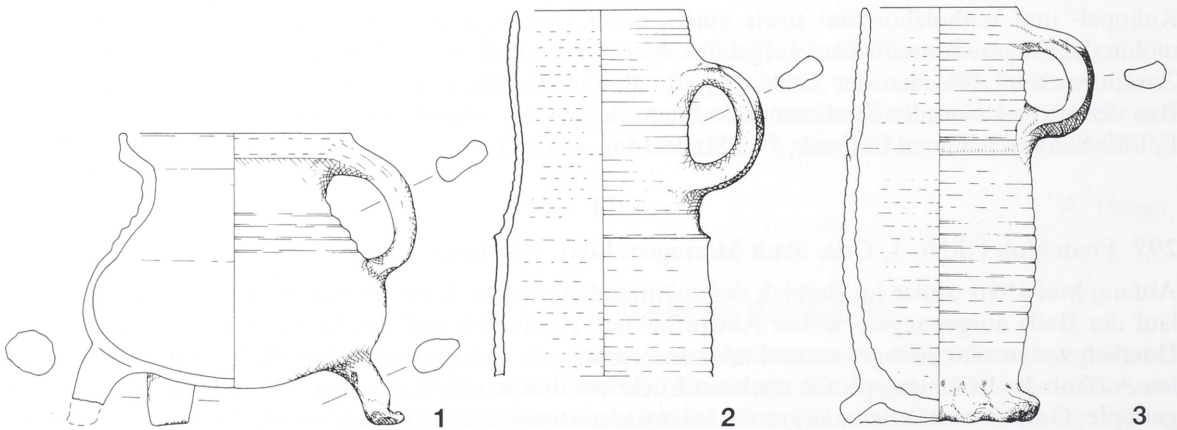


Abb. 100 1 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 293). Grapen, harte Grauware. Aus der Faßkloake von 1377 -6/+8.

2.3 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 295). Siegburger Steinzeug, Krüge aus der Bruchsteinkloake auf dem Hintergrundstück Knochenhauerstraße 17-19, 2. Hälfte 14. Jh. M. 1:3.

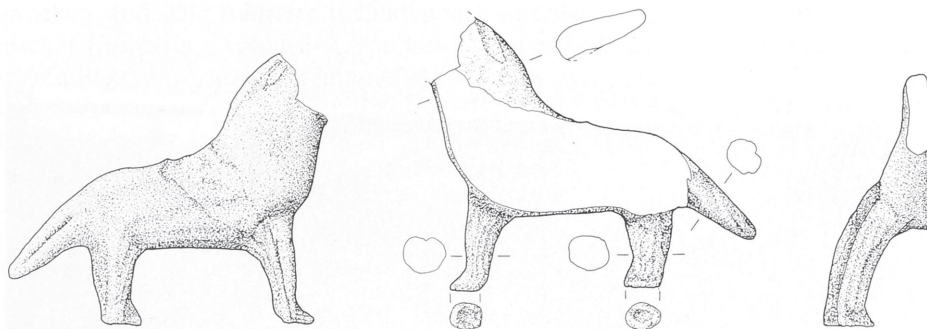


Abb. 101 Fredelsloh FStNr. 1, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 297).
Pferdefigur aus rotengobiertem Faststeinzeug von der spätmittelalterlichen Töpfereiwüstung Bengerode,
Reiter ist abgebrochen. M. 1:2.

hellweißem Ton zu unterscheiden. In letzteren sind wahrscheinlich die Überreste einer Tonaufbereitung in unmittelbarer Wassernähe zu vermuten.

F: J. Klett-Drechsel, Fredelsloh; FM: S. König, St. Krabath; FV: J. Klett-Drechsel und BLM

S. König / St. Krabath

298 Fredelsloh FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Beim Ausbau einer Grundstückszufahrt in der Ortslage Fredelsloh wurden zwischen den Parzellen Gasse 20 und 22 zwei sich teilweise überlagernde Töpferöfen und eine Töpferei-Abwurfhalde der 2. Hälfte des 13. und der 1. Hälfte des 14. Jh.s angeschnitten und im Rahmen einer Notmaßnahme der Außenstelle Braunschweig des Instituts für Denkmalpflege dokumentiert. Die Gesamtgröße der Abwurfhalde wurde durch Baubeobachtungen und Bohrungen auf 25 x 15 m ermittelt, wobei eine 9 x 2 m große Fläche mit einer bis zu 1,50 m mächtigen Stratigraphie systematisch untersucht werden konnte. Ihre besondere Unterstützung gewährten dabei der Geschichts- und Heimatverein Fredelsloh e.V., die Stadt Moringen, der Landkreis Northeim und die Volksbank Solling.

Aufgrund des hohen Zerstörungsgrades kann nur der jüngere Ofen als Typ mit stark ansteigendem Boden angesprochen werden. Erhalten blieb ausschließlich der Übergangsbereich zwischen Feuerungs- und Brennraum mit Teilen der aufgehenden Wandung und einer Ofenzunge (Abb. 102). Beim Bau der nach mehreren Bränden ausgebesserten Ofenwandung fanden vereinzelt Gefäße Verwendung. Im Überschneidungsbereich zwischen beiden Ofenböden wurden Krüge zur Nivellierung des Untergrundes vermauert. Ein repräsentativer Teil der beiden Öfen konnte für ein in Fredelsloh im Aufbau befindliches Museum en bloc geborgen werden.

Die unmittelbar angrenzende mehrphasige Abwurfhalde dürfte mutmaßlich erst nach Aufgabe der Öfen angeschüttet worden sein. Insgesamt konnten aus dem Abraum und im Rahmen der archäologischen Untersuchung ca. 3 t Keramik und Bruchstücke von Ofenwandungen mit eingeschlossenen pflanzlichen Makroresten geborgen werden. Das breit gestreute Materialspektrum reicht bei der grautonigen Irdenware von Kugel- und Dreibeintöpfen über Spitzkacheln bis zu Kannen mit kleeblattförmiger Tülle. Den Hauptanteil bildet das Faststeinzeug mit rand- und bauchständig gehenkelt Krügen, Vierpaßbechern, hohen Trichterbechern, sowie Miniaturgefäßen und Kinderspielzeug. Der gesamte Fundkomplex wird durch den Geschichts- und Heimatverein Fredelsloh e.V. gereinigt und aufgearbeitet.

F: J. Klett-Drechsel, Fredelsloh; FM: St. Krabath; FV: H. Henne und Geschichts- und Heimatverein Fredelsloh e.V. St. Krabath



Abb. 102 Fredelsloh FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 298).
Blick auf den freigelegten Ofenbereich.

Gieboldehausen FStNr. 24, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 252

299 Gimte FStNr. 4, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Vom Gelände des ehemaligen Reichsstiftes (heutige Domäne) Hilwartshausen an der Oberweser wurden im Frühjahr dem ehrenamtlichen Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege von Hann. Münden, G. Almeling, mittelalterliche Funde, darunter ein romanischer Säulenschaft mit Basis, gemeldet. Diese waren dort bei den Ausschachtungen für eine neu verlegte Wasserleitung gefunden worden. Daraufhin erfolgte gemeinsam mit der Mündener Stadtarchäologie eine Baustellenuntersuchung mit Befundaufnahme und Fundbergungen. Als Ergebnis wurden im Untergrund des Domänenhofes massive Mauerteile und -fundamente zusammenhängender Gebäudekomplexe freigelegt, die als Reste der mittelalterlichen Konventbauten am Kreuzganggeviert nördlich der früheren St. Peterskir-

che anzusprechen sind. Die Baureste befanden sich in teilweise gut ausgeprägter und differenzierter stratigraphischer Einbettung von 1,5–1,8 m mächtigen Brand-, Schutt- und Auffüllschichten, so daß über datierende Fundeinschlüsse die mittelalterliche Zuweisung belegbar wurde.

Erwähnenswert sind besonders zwei fundintensive Bereiche: eine begrenzte Fundschicht mit viel keramischem Fundgut des 13./14. Jh.s sowie ein grubenförmig eingetiefter Fundbereich mit reichhaltigem Keramik- und Glasbruchmaterial der Zeit um und kurz nach 1600 sowie darüber eine mächtige Packlage aus Dachpfannenbruch derselben Zeit. Letztere stammt offenkundig als Bau- und Brandschutt aus den erheblichen Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges.

Eine zweite archäologische Baustellenbetreuung und -befundaufnahme wurde im September erforderlich, als unmittelbar nördlich des Klostersgutes umfangreiche Baggarbeiten für die Sanierung einer Erdgasleitung durchzuführen waren. Hier ergaben sich auf der angeschnittenen Weseruferkante meterhohe Ablagerungsfolgen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Hochflutkiese, -sande und -lehme, darin eingebettet eine Fundschicht mit Klosterbauschutt des Spätmittelalters.

Parallel zu den Baustellenarbeiten wurde eine erste allgemeine Befunderfassung der sichtbaren wie unterirdisch erhaltenen, aber an der Oberfläche im Gutshofgelände streckenweise erkennbaren Klosterbaureste durchgeführt. Dabei zeigte sich, daß der von Merian 1654 bildlich überlieferte Zustand aus der Spätzeit des Klosters mit den ehemaligen Standorten der Kirche, der Konventbauten und des Kreuzgangsgevierts in Teilen im Gelände direkt rekonstruierbar ist. Der Kirchenstandort ist danach identisch mit dem des heutigen, frühneuzeitlichen Pächterwohnhauses, das vermutlich im Kellerschoß noch verdeckte Kirchenbausubstanz enthält.

F: G. Almeling, Hann. Münden; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

300 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf dem „Niederer Feld“ wurden ein Spinnwirtel und Scherben der grautonigen Irdenware aufgefunden, bei denen die Schulterteile z. T. gerieft sind und die Gefäßbodenfragmente Fingertupfendekor aufweisen. Bei der frühneuzeitlichen Keramik überwiegen Grapenfüße. Diese Irdenware weist öfter Bleiinnenglasuren auf.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 56, und Neuzeit, Kat.Nr. 345

301 Goslar FStNr. 22, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Die Renovierung und Neubebauung des Schwieheldthauses in Goslar mußte archäologisch betreut werden, da sich dieser Komplex nicht nur nahe dem Goslarer Marktplatz im Zentrum der Stadt befindet, sondern auch aufgrund älterer Beobachtungen von H. G. Griep hier ein alter Siedlungsbereich vermutet werden muß. Für die Um- und Neubauten wurden punktuell Sondagen zur Erkundung des Baugrundes durchgeführt, in denen sich eine straßenparallele Bebauung des Grundstücks bestätigte, erkennbar an bis zum Gewölbe erhaltenen, nur teilweise verfüllten Kellern. In der Verfüllung der Keller fand sich Keramik des 18./19. Jh.s, die Bauten stammen zumindest aus der Zeit um 1500. Im nicht überbauten Innenbereich des Grundstücks konnte ein komplett erhaltener Kugeltopf (*Abb. 103*) geborgen werden. Die Aushubarbeiten setzen sich 1997 fort.

F: Dipl. Geol. D. Grundke; FM: Fa. Holtzmann; FV: z. Zt. IfD Goslar, später BLM

L. Klappauf

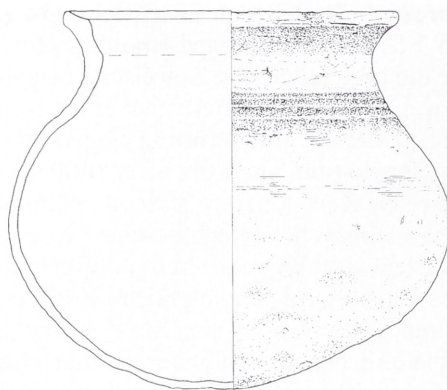


Abb. 103 Goslar FStNr. 22, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 301).
Kompletter Kugeltopf des 13. Jh.s vom Schwiecheldthaus. M. 1:3.

302 Göttingen FStNr. 2/08, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Inneren des gotischen Saalbaues des schon in den Vorjahren archäologisch und bauarchäologisch untersuchten Gebäudes Rote Straße 34 wurde im Zuge der Sanierungsarbeiten unter dem Fußboden ein verfüllter Brunnen aufgefunden und ausgegraben. Der annähernd kreisrunde Schacht von nur 80 cm Durchmesser war aus unregelmäßigen Kalkbruchsteinen gesetzt. Aufgrund seiner Lage fast mittig im Fachwerkflügel von 1414 wurde angenommen, daß der Brunnen älter als dieser Gebäudeteil sei. Eine Lage mitten im repräsentativen Raum mit Bemalungsbefunden an Fachwerkständern und Gefachen erschien unwahrscheinlich. Die Ausgrabung erbrachte jedoch nur frühneuzeitliches und barockes Fundmaterial. Bei einer Tiefe von rund 6 m wurde die Grabung aus statischen Gründen (da sich der Durchmesser hier vergrößerte) beendet, ohne die ältesten Fundschichten zu erreichen. Möglicherweise ist der ältere Brunnen bei einer Erneuerung des Fußbodens aufgefunden und relativ zügig verfüllt worden.

Der Brunnen wurde in den oberen Steinlagen neu verfügt und wird mit einem Glasboden abgedeckt in der restaurierten gotischen Halle sichtbar bleiben.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

Göttingen FStNr. 9, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 58, und Bronzezeit, Kat.Nr. 117

303 Göttingen FStNr. 20/10, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Direkt am mittelalterlichen Jacobikirchhof wurden nach Abbruch eines barocken Fachwerkhäuses auf dem Grundstück Weender Straße 60 vor Neubebauung archäologische Untersuchungen durchgeführt. Im westlichen Bereich der Fläche fand sich ein kleiner verfüllter, wohl ehemals tonnengewölbter Keller einer Vorgängerbebauung. Östlich anschließend wurden die Steinfundamente eines spätmittelalterlichen (Fachwerk-?) Hauses freigelegt. Außer einer annähernd quadratischen Feuerstelle aus Backsteinen sind zwei Ofenanlagen bemerkenswert. Der erste Ofen war aus Kalksteinen in regelmäßigem ovalen Rund in Lehm gesetzt (gr. Dm. 0,9 m) und saß westlich an einer das Gebäude teilenden Mittelwand an (Abb. 104). Der Boden bestand aus flachen Kalksteinen mit deutlichen Brandspuren. Der Ofen war mit verziegeltem Lehm und Aschebändern verfüllt.

Die zweite Steinsetzung war annähernd oval, die Wandung zeigte Ansätze eines kuppelartigen Gewölbes. Nach Aufgabe der ursprünglichen Funktion war sie anscheinend mit Hausmüll verfüllt worden.



Abb. 104 Göttingen FStNr. 20/10, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 303).
An einer Bruchsteinmauer angesetzter Werkofen.

Die genaue Funktion der beiden Anlagen ist noch offen. Die Annahme einer Werkstatt zur Metallverarbeitung liegt jedoch nahe. Das hintere Hausende und der vermutlich anschließende Hofbereich wurden entgegen den Absprachen abgebaggert und konnten daher nicht mehr untersucht werden. Eine genauere Auswertung der Funde und Befunde steht zum Berichtszeitpunkt noch aus.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

Göttingen FStNr. 28/7, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 348

304 Göttingen FStNr. 35/04, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Bereich außerhalb des Stadtwalls wurden nach Abbruch eines Anbaus auf dem Grundstück Bürgerstraße 21 Fundamente einer älteren Bebauung aus Kalkbruchsteinen untersucht.

Die Fundamentreste waren in die Grabensedimente des ehemaligen Stadtgrabens des 14. Jh.s gesetzt worden, z. T. lagen sie auf den darunter anstehenden Schottern auf (Abb. 105). Den Befunden waren kaum datierende Funde zuzuordnen.

Die Arbeiten gaben Gelegenheit, aus den stark mit organischem Material durchsetzten schluffigen Grabensedimenten Proben für eine botanische Untersuchung zu entnehmen. Größere Mengen Gras und schilfartiges Pflanzenmaterial sowie Flachmuscheln waren schon mit bloßem Auge in der Verfüllung zu erkennen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt



Abb. 105 Göttingen FStNr. 35/04, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 304).
Fundamentreste einer neuzeitlichen Bebauung im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens.

305 Greetsiel OL-Nr. 2408/8:7, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Von Juni bis August 1996 wurden die Ausschachtungsarbeiten für ein Seniorenheim in Greetsiel am Nordwestrand der Wurt archäologisch begleitet. Es konnte eine bisher unbekannte älteste Wurtenphase des 13./14. Jh.s zwischen -1 m und -0,7 m NN nachgewiesen werden. Darüber folgte eine etwa 20–30 cm starke Schicht mit pflanzlichem Material.

Nach dieser wohl ersten Siedlungsphase folgten drei größere, je etwa 1,0 m starke Auftragungsschichten, die bis spätestens 1400 entstanden sein dürften. Eine darüberliegende Kulturschicht mit Backsteinmaterial deutet auf eine erste Bebauung (Steinhaus) gegen Ende des 14. Jh.s hin.

Im unmittelbaren Bereich der Bebauung konnten nördlich ein Graben und ein runder Kleisodenbrunnen des 14./15. Jh.s dokumentiert werden. Der Außendurchmesser betrug 2,60 m und der Innendurchmesser 1,50 m, so daß die Kleisoden fast 60 cm lang waren. Insgesamt bildeten 52 Soden den Kreis. Der Brunnen wurde bei ca. -1,4 m bis ca. -2,1 m NN angetroffen und reichte noch tiefer in den Boden hinein. Die Datierung des Brunnens anhand der Funde ins 14./15. Jh. macht eine Zugehörigkeit zum Steinhaus wahrscheinlich.

Zwei weitere Auftragsschichten des 16. Jh.s dienten nicht mehr in erster Linie der Erhöhung der Wurt, sondern dazu, einem neuen, größeren, Nordwest-Südost ausgerichteten Gebäude ein stabiles Fundament zu schaffen, vor allem aber dieses Haus nach Norden hin um 6–7 m über den alten Wurtenrand hinaus, wahrscheinlich mit einem Wirtschaftsteil, verlängern zu können. Die in den beiden Schichten gefundene Keramik datiert ins 15./16. Jh. Von diesem Gebäude steht noch heute das Vorderteil, das gegen Ende des 16. Jh.s erbaut wurde. Von dem Wirtschaftsteil bzw. der Scheune wurde

die noch im Erdreich vorhandene äußerste nordöstliche Fundamentecke erfaßt. Hier schlossen sich Fundamentreste eines Scheunenneubaus von 1796 an.

Etwa 30 m nordöstlich des bisher angesprochenen Wurtenbereiches hatte ein nördlich um die Wurt herumfließender Priel seinen Uferbereich, der mit einer Kulturschicht des 16./17. Jh.s bedeckt war. Hier wurde eine komplexe Holzkonstruktion entdeckt, die aus einer zweiphasigen Schiffsanlegestelle (14./15. Jh. und um 1500) und einer westlich angrenzenden Uferbefestigung aus sekundär verbauten Schiffsspannten bestand.

Im 17. und 18. Jh. erfolgten nördlich des Steinhauses weitere Aufschüttungen. Der dort knapp bemessene Raum wurde damit bis auf etwa 8 m erweitert. Dies könnte auch mit Fortifikationsmaßnahmen des 17. Jh.s zusammenhängen.

Als weitere Befunde sind ein quadratischer Holzkasten- und ein runder Backsteinbrunnen sowie eine Abortanlage aus der Neuzeit zu nennen.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

306 Hardeggen FStNr. 13, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In der Burgstraße wurde bei Ausschachtungsarbeiten in einer Kloake ein 12 cm hoher Becher gefunden, dessen Körper mit Riefen versehen ist. Es handelt sich um grautonige Irdenware, deren Herstellungsort Bengerode (Wüstung bei Fredelsloh, vgl. Fredelsloh FStNr. 1, Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 297) sein dürfte. Derartige schlanke Kugelbecher sind in das 15. Jh. zu datieren.

F: unbekannt; FM, FV: B. Schrader, Northeim

G. Merl

307 Hattorf am Harz FStNr. 84, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Im Bereich der mittelalterlichen Wüstung Barkenfelde wurde bei einer Feldbegehung der Torso einer aus blaugrauem Ton hergestellten Tierfigur aufgenommen. Erhalten ist nur der Rumpf eines Pferdes(?). Die Figur ist 6,5 cm lang, maximal 3,2 cm breit und maximal 3,0 cm hoch.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Gde. Hattorf

K. Gehmlich

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 148

308 Helmstedt-Forst FStNr. 3, GfG. Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Die urkundlich 1252 erstmals erwähnte Helmstedter Landwehr ist nicht nur eine der frühesten historisch belegten Landwehren in Niedersachsen, sondern gehört auch zu den am besten erhaltenen. Im Sommer 1996 mußte ein 215 m langes Teilstück im Bereich des Ausbaustreifens der Bundesautobahn A 2 im Vorfeld der Baumaßnahme untersucht und dokumentiert werden. Die Arbeiten wurden von der Außenstelle Braunschweig des Instituts für Denkmalpflege und dem Landesamt für Straßenbau gemeinsam durchgeführt.

Neben einer topographischen Feindokumentation wurden durch mehrere Schnitte wesentliche Konstruktionselemente geklärt. Im Ausbaubereich bestand die Landwehr aus einem gut erhaltenen Graben mit zwei begleitenden Wällen. Das zerstörte Teilstück gehörte zum ältesten Bestand der Landwehr. Weiterhin konnte die zeitliche Einordnung eines Wegdurchlasses und eines künstlichen Grabens geklärt werden. Während der Maßnahmen geborgene Silexgeräte mit einem hohen Anteil an Kernsteinen belegen einen – wohl größtenteils durch die Landwehr, den Autobahn- und Forstwegebau zerstörten – neolithischen Schlagplatz in diesem Bereich.

Eine ausführliche Vorlage der Gesamtuntersuchung in Verbindung mit einer Neubearbeitung der archäologischen und historischen Quellen zur Gesamtanlage ist in Vorbereitung.

F, FM, FV: IfD Braunschweig

Th. Budde / M. Geschwinde

309 Helsinghausen FStNr. 1, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Bei Baggerarbeiten für den Bau von Kanalisationsleitungen sind an einer feuchten Stelle in ca. 1,0 m Tiefe mehrere bearbeitete Eichenhölzer sowie zwei Sandsteinplatten mit je einer tief eingefahrenen Radspur gefunden worden. Offensichtlich ist hier eine alte Straße angeschnitten worden. Zu klären ist noch, ob die Hölzer, die z. T. wie Abfallhölzer aussahen, zu einem Bohlenweg gehörten oder ob sie als Unterlage der Sandsteinplatten dienten. Es ist vorgesehen, die Steine in der Ortsmitte aufzustellen.
F, FM: K. Meier, Helsinghausen; FV: z. Zt. beim Finder D. Zippel

310 Holte-Sünsbeck FStNr. 15, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein ca. 530 m langes Teilstück einer spätmittelalterlichen Landwehr zwischen dem Kronsundern und Holterberg wurde bei der Kartenauswertung und anschließender Geländeüberprüfung dokumentiert. Die hervorragend erhaltene Landwehr verläuft in leichter Südosthanglage direkt östlich des Ebbendorfer Weges und verfügt bei einer Gesamtbreite von 15 m über zwei Wälle von ca. 1 m Höhe mit jeweils westlich vorgelagertem Graben.
F, FM: S. Ullrich, F.-W. Wulf, IfD F.-W. Wulf

311 Holtland OL-Nr. 2711/2:140, Gde. Holtland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Außenmauerwerk der Holtlander Kirche wurden im Chorbereich zwei bisher nicht veröffentlichte Backsteine mit identischem Modelabdruck entdeckt. Da bereits Mitte der achtziger Jahre ein nicht vermauerter Stein mit dem gleichen Abdruck im reiderländischen Jemgum gefunden wurde, konnte aus den drei Steinen das Aussehen des Modells rekonstruiert werden (*Abb. 106*). Kern des Stempels scheint eine Buchstabenfolge zu sein, die sich WERM(O)R liest und auf einem ornamental verzierten, spitz zulaufenden Stab (als Grundlinie) steht. Das E ist spiegelverkehrt eingeschnitten. Das Schriftbild der Versalien deutet ins 12./13. Jh., widerspricht jedoch der Annahme, der Holtlander Chor sei Ende des 15. Jh.s angebaut worden. Sowohl eine Wiederverwendung der Backsteine als auch eine länger-dauernde Nutzung des Modells (Familientradition) kann in Betracht gezogen werden.
F, FM: P. Weßels, Leer; FV: in situ G. Kronsweide



Abb. 106 Holtland OL-Nr. 2711/2:140, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 311).
Rekonstruierter Modelabdruck von drei Ziegelsteinen, der vermutlich eine Herstellermarke zeigt. M. 1:2.

Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 255

Jesteburg FStNr. 78, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Alt- und Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 11

Kohnsen FStNr. 15, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 257

312 Lembruch FStNr. 13, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Die auf einem Luftbild von O. Braasch (3516/005–1 Lembruch 1991) erkennbaren dunklen Verfärbungen haben sich bei einer Untersuchung im September 1992 als Gräben einer Befestigungsanlage herausgestellt. Wegen der nunmehr vorgesehenen Bebauung ist im Oktober 1996 eine weitere Prospektion durchgeführt worden. Neben den bereits bekannten äußeren und inneren Gräben konnte zusätzlich ein weiterer flacher Graben im inneren Bereich festgestellt werden. Dieser Graben war ca. 9,0 m breit und 1,0 m tief; er war auf dem Luftbild nicht erkennbar. In diesem Graben waren zwei Pfosten aus Erlenholz gut erhalten (ca. 0,25 x 0,25 x 1,25 m). Eine Zweckbestimmung konnte nicht ausgemacht werden. An weiteren Funden sind blaugraue Siegburger Ware und Reste eines Lederschuhes geborgen worden.

F, FM: O. Braasch, Landshut; FV: z. Zt. IfD, später LMH

D. Zippel

313 Lindau FStNr. 15, Gde. Katlenburg-Lindau, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Sanierungsarbeiten, die an einer Abwasserleitung vorgenommen wurden, konnten an der Südwestecke des Mushauses in einer Tiefe von ca. 1,8 m Keramikreste vorwiegend aus der 1. Hälfte des 14. Jh.s geborgen werden. Es handelt sich um Fragmente von Krügen, Kannen, Bechern, Töpfen und Schüsseln. Neben grautoniger findet sich auch glasierte Irdenware und Faststeinzeug.

F: R. Brodhun, H.-J. Dracklé, G. Merl, Northeim und H. Hummels, Nörten-Hardenberg; FM: G. Merl; FV: H.-J. Dracklé

G. Merl

314 Loga OL-Nr. 2710/6:47, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Bei den Bauvoruntersuchungen in dem kleinen Wohnbaugebiet am Leegkamp (vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 154) ließ sich zu den beiden mittelalterlichen Hausgrundrissen des Vorjahres (s. Fundchronik 1995, 358 Kat.Nr. 323) dem ersten Anschein nach kein weiterer hinzugewinnen. Vielleicht lassen sich aber noch Standorte von Nebengebäuden herausarbeiten. Außerdem sind zwei in diesem Bereich aufgedeckte Brunnen zu nennen. Der Schacht des einen bestand lediglich aus Erdsoden ohne weitere Substruktion, bei dem anderen lagen Torfsoden auf einem einfachen Geviert von Eichenhölzern. Nach Mitteilung der Fa. DELAG, Göttingen, besteht für diese Hölzer aufgrund ihrer Herkunft von ungünstigen Standorten noch keine Möglichkeit zur dendrochronologischen Datierung. Entsprechendes gilt für etliche im Vorjahr geborgene Proben; lediglich für eine konnte ein Fälldatum von 1142 ±2 ermittelt werden. Bei mutmaßlicher sekundärer Verwendung des Holzes wird so die anhand der Keramikfunde erfolgte vorläufige Datierung bestätigt, die den zeitlichen Schwerpunkt der Befunde in das 12. und 13. Jh.setzt (*Abb. 107*). Wenige neu aufgefundene Stücke von Muschelgrusware zeigen aber an, daß auch die frühmittelalterliche Siedlung (vgl. Kat.Nr. 230) nicht weit von die-

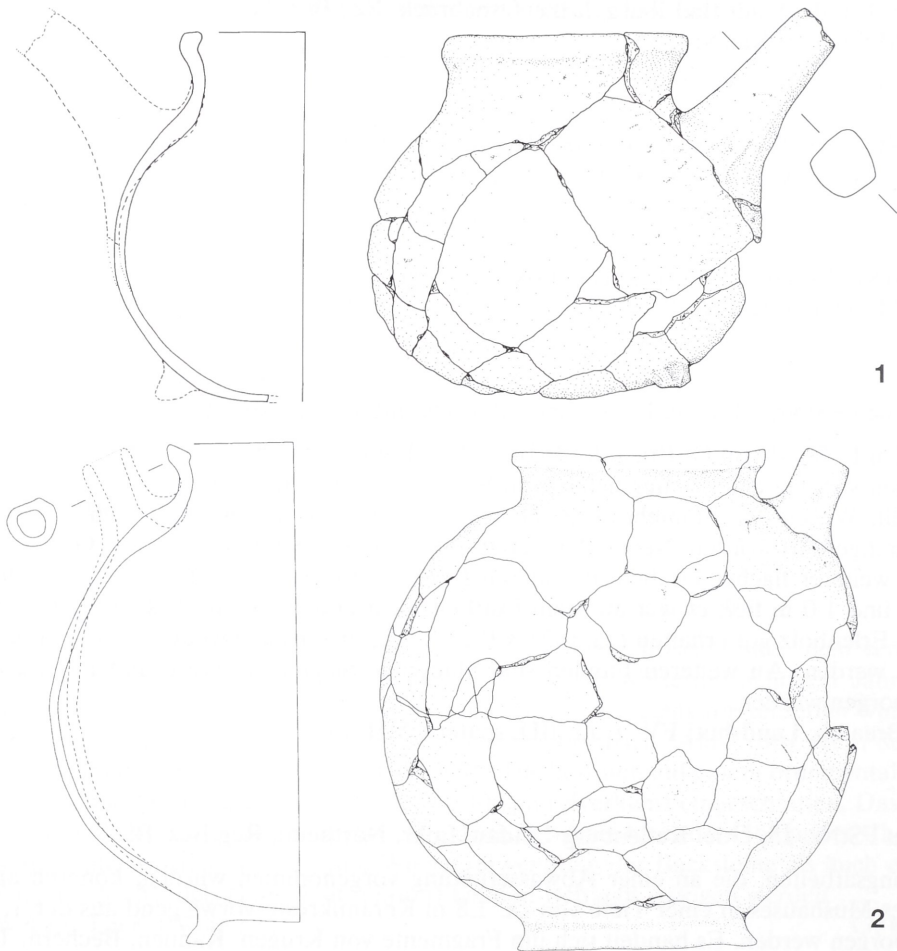


Abb. 107 Loga OL-Nr. 2710/6:47, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 314). Spätmittelalterliche einheimische harte Grauware: 1 dreifüßiger Grapen, 2 Standringgefäß mit Tülle. M. 1:3.

sem Platz entfernt gelegen haben kann. Dies wird jedoch aufgrund der allseitigen modernen Bebauung nicht mehr zu überprüfen sein. Lediglich ein schmaler Streifen im Süden des Geländes bewahrt noch untertägige Denkmalsubstanz, weil er als Erholungsfläche unberührt bleibt.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

315 Lüneburg FStNr. 237, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Fundbergung. Bei der Wiederbebauung des Grundstücks Neue Sülze 1 wurden Fragmente einer Beischlagwange geborgen. Die Wange des späten 15. Jh.s trägt die Inschrift „regina gloria“ und das Wappen der Familie Stoketo.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Lüneburg

E. Ring

316 Maschen FStNr. 109, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Beim Spielen in einem Waldstück fand der Schüler A. Schwoch eine Silbermünze von Anselm Franz von Ingelheim, Erzbischof von Mainz. Die Münze wurde 1690 geprägt.

F, FM, FV: A. Schwoch, Maschen

W. Thieme

317 Menstede-Coldinne OL-Nr. 2310/7:84, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Sieben große ringförmige Webgewichte aus Ton (*Abb. 108*) mit Durchmessern von 12 bis 14 cm und Scherben eines spätmittelalterlichen Kugeltopfes wurden innerhalb eines Bauernhauses bei Umbauarbeiten in der Dreschdiele in ca. 1,0 m Tiefe gefunden. Der Fund wurde nach Beendigung der Umbauarbeiten gemeldet. Vermutlich handelt es sich um ein unerkanntes Grubenhaus.

F, FV: J. Graphäus; FM: H. Gast, Hage

R. Stutzke

Moisburg FStNr. 32, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 90



Abb. 108 Menstede-Coldinne OL-Nr. 2310/7:84, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 317). Ringförmige Webgewichte des Spätmittelalters, z. T. mit Brandspuren.

318 Münden FStNr. 85, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Ausgrabung der Kirchenruine St. Laurentius (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 260) im Bereich der Wüstung Altmünden wurde bereits 1995 in der Nordwestecke des Innenraums in einer Tiefe von 0,45 m eine Münze gefunden: Helmpfennig, Hannoversche Stände, vom Anfang des 14. Jh.s (Buck/Meier 1935, 119, Typ 1), stark ausgebrochen.

Lit.: BUCK, H., MEIER, O. 1935: Die Münzen der Stadt Hannover. Hannover 1935.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

R. Cunz / U. Dahmlos

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 354

319 Münden FStNr. 119, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Vor Beginn der Baumaßnahmen für Seniorenwohnungen auf dem Gebiet „Am Plan/Ecke Jüdenstraße“ wurde eine Notgrabung auf einer Fläche von ca. 1 200 m² durch die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt im Zeitraum vom 15.1. bis 15.3.1996 durchgeführt. Bei dieser Grabung im Stadtkernbereich zwischen Schloß, Rathaus und Stadtmauer konnten als Befunde sieben Kellerräume, darunter ein Gewölbekeller (Abb. 109), drei Kloaken und Überreste eines Brunnens ermittelt werden. Die Freilegung und Untersuchung der Befunde erbrachte ein Fundspektrum, das Keramik, Glas, Eisenfragmente, Leder, Stoffe, Schuhe, Holz und andere organische Materialien umfaßt. Erwähnenswert ist besonders eine Kloake aus dem 17. Jh., die u. a. üppig mit emaillierten und mit Jahreszahlen beschrifteten Gläsern, Römern und Glas venezianischer Machart gefüllt war.



Abb. 109 Münden FStNr. 119, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 319). Keller 1. Blick auf die Nordwand mit viertelgewendelter Treppe, Lichtluke und Drainage aus Mönch- und Nonne-Ziegeln.

Aufgrund der Keramikanalyse ist der früheste Zeitraum dieses Altsiedelgebietes für das 12. Jh. belegt, die Masse der Keramik allerdings ist in die Zeit des Spätmittelalters bis in die frühe Neuzeit hinein zu datieren. Die paläoethnobotanischen und anthropologischen Untersuchungen sind in Auftrag gegeben worden; eine wissenschaftliche Bearbeitung des Materials wird angestrebt.

F, FM: A. Bulla, Göttingen; FV: Untere Denkmalschutzbehörde Hann. Münden

A. Bulla



Abb. 110 Münden FStNr. 120, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 320).
Blick vom Hampe'schen Turm auf das freigelegte Stadtmauerfundament
mit vorgelegter Fundamentverstärkung (rechts) und Kronenturm (hinten).

320 Münden FStNr. 120, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen wurde in Münden im Bereich der östlichen Stadtbefestigung zwischen Hampe'schem Turm und Kronenturm eine Sondierungsgrabung zur Feststellung von Erhaltungszustand und Verlauf des Stadtmauerfundaments durchgeführt. Insgesamt wurden dabei in zwei Schnitten 27 m freigelegt und auf der Stadtseite bis in den anstehenden Boden abgetieft (*Abb. 110*).

Direkt auf den anstehenden Kies war ein Lage aus flachen roten Sandbruchsteinen trocken verlegt worden, abgedeckt von einer 0,05–0,10 m starken Kiesschicht, auf die eine Steinlage trocken gesetzter weißer Sandsteinquader folgte. Beide Fundamentsockel sind breiter als das aufgehende Mauerwerk; der Bruchsteinsockel springt um 0,30–0,50 m vor, der Quadersockel um 0,05–0,10 m. Auf diese Gründung setzt die zweischalige Mauer aus in Mörtel gesetzten weißen Sandsteinquadern und einer Füllung aus Bruchgestein und Sand auf. Die Breite beträgt insgesamt 1,80 m und erhalten waren die Schalen mit jeweils drei übereinanderliegenden Quaderlagen.

Eine Baugrube war nicht zu erkennen. Die Fundamentierung wurde also in den anstehenden Kies gesetzt, wobei wahrscheinlich nur ein dünner Laufhorizont entfernt werden mußte. Erst mit Beginn der Mörtelung setzte eine Auffüllschicht mit hoch-/spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funden ein. Die Füllschicht reichte undifferenziert bis zur 0,2–0,3 m starken rezenten Deckschicht. Entgegen der Darstellung in einem Plan von 1637 verlief die Mauer zwischen den beiden erhaltenen Türmen nicht in einem Bogen. An den Türmen ansetzende, geradlinig verlaufende Mauern treffen bei ca. einem Drittel der Strecke mit einem geometrischen Winkel von 171° aufeinander. Ein in dem Plan ebenfalls eingetragener dritter Turm wurde nicht nachgewiesen, er ist an der Stelle des Mauerknicks, wo 1996 nur ein kleiner Ausschnitt der Mauerinnenseite erfaßt wurde, zu erwarten.

Eine Verstärkung der Mauer befand sich ungefähr in der Mitte zwischen den heute noch stehenden Türmen, nachgewiesen durch eine auf mindestens 23,70 m Länge vor die Innenseite der Mauer gelegte Fundamentverstärkung. Auf die Bodenwellen des anstehenden Kieses waren Sandsteinquader und Bruchsteine mit einer Mächtigkeit von 1,10 m vor das eigentliche Stadtmauerfundament gesetzt worden. Die Verstärkung war unter Verwendung von viel Mörtel relativ unsorgfältig ausgeführt worden. Eine Einbindung in das durchlaufende Stadtmauerfundament ist nur an einer Stelle sichtbar, was für eine spätere Errichtung der Verstärkung mit nachträglicher Einbindung spricht. Der Grund für eine solche zusätzliche Sicherung der Stadtmauer war die in diesem Bereich historisch lokalisierte Viehpforte.

F, FM: A. Porath, Göttingen; FV: Untere Denkmalschutzbehörde Hann. Münden

A. Porath

321 Münden FStNr. 121, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten im Bereich des Gewölbekellers eines Fachwerkgebäudes (dendrochronologisch datiert 1549) in der Burgstraße wurde in einer Tiefe bis 0,50 m eine massive Abwurfschicht aus frühneuzeitlichem Hausmüll entdeckt. Darin fanden sich: emailbemale Trinkglasfragmente (datiert 1601), Reste von Rüsselglas, Römern und Nuppengläsern, zahlreiche Funde von Irdenware (Satten, Grapen), dabei bemalte Werrakeramik in Form datierter Teller und Schüsseln (1601 bis 1604) mit Renaissance-Motiven (Eva mit Apfel, Figuren, Tiere) sowie Steinzeug. Von den bisher elf Münzfunden konnten ein einseitiger Pfennig von 1544 der Grafschaft Henneberg und ein Kupferschrötling bestimmt werden. Die restlichen Münzen wurden zur Bestimmung abgegeben.

Eine durch die Baumaßnahme nicht gefährdete Kloake, deren Deckschicht Fundmaterial des 16. Jh.s enthielt, wurde nach Dokumentation und Abdeckung in situ belassen.

F, FM, FV: B. Demandt, Witzenhausen

G. Almeling

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 261

322 Norden OL-Nr. 2409/1:23, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Dank der Bereitstellung von Finanzmitteln durch die Gerhard ten Doornkaat Koolman-Stiftung, Emden, wurden Bohruntersuchungen auf dem Alten Friedhof nördlich der Ludgerikirche möglich. An den sich bis auf +10,20 m NN erhebenden, ca. 150 x 90 m großen Hügel knüpfen sich wesentliche historische Fragen des Norderlandes. Während die Ludgerikirche als ehemalige Landeskirche noch besteht, ist die auf dem Hügel errichtete Pfarrkirche St. Andreas nach wechselvoller Geschichte am Beginn des 18. Jh.s endgültig verschwunden. Zu fragen war zunächst nach ihrem genauen Standort, nach Vorgängerbauten sowie nach der Entstehungsgeschichte des Hügels und möglicher älterer Siedlungshorizonte.

Als vorläufiges Ergebnis dieser Untersuchungen kann mitgeteilt werden, daß die 130 Bohrkern insofern Aufschluß über die Geschichte des Hügels erbrachten, wie etwa mittig ein wohl aus Heidesoden errichteter älterer Kernhügel festgestellt werden konnte. Seine Abmessungen betragen etwa 30 m in West-Ost- und 13 m in Süd-Nord-Ausrichtung, seine Höhe hat 0,60 m über der alten Oberfläche nicht überschritten. Hier kann der Standort einer hölzernen Vorgängerkirche angenommen werden. Anschließend scheint eine Erweiterung des Kernhügels durch randliche Aufbringungen von humosem Sand erfolgt zu sein, worauf dann das neue Kirchengebäude errichtet worden sein muß. Im westlichen Drittel des Hügels wurden in wenig abweichender Tiefe von durchschnittlich 1,70 m unter heutiger Oberfläche Hinweise auf ein Fundament vermutlich aus Feldsteinen gefunden. Die Abmessungen von etwa 12 x 10 m könnten auf den Standort des ehemaligen Westturmes hinweisen. Östlich davon könnte ein weiterer, Süd-Nord verlaufender, 27 m langer Fundamentstreifen auf die ehemalige Westwand der Andreaskirche hindeuten. Von ihm nach Osten verlaufende entsprechende Strukturen konnten nur auf wenige Meter Länge verfolgt werden, der Großteil der Kirchenfundamente scheint demnach nicht mehr im Boden erhalten zu sein. Außerdem wird die überaus dichte Belegung mit Gräbern, darunter zahlreiche gemauerte Kammern, die aus der Zeit nach dem Abbruch der Kirche stammen, die archäologische Substanz erheblich reduziert haben. Datierendes Fundmaterial wurde nicht gewonnen. Die Bohrergebnisse scheinen bezüglich der Lage der Kirche die Vorstellungen im wesentlichen zu bestätigen, die M. KOŽOK (1992) bereits anhand der Archivalien entwickelt hat.

Lit.: KOŽOK, M. 1992: Untersuchungen zur Baugeschichte und Rekonstruktion der Andreaskirche in Norden. Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 72, 1992, 19–68.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

323 Oldeborg OL-Nr. 2509/3:13, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Verlegung der Kanalisation in Oldeborg, die von den Planungsbehörden nicht gemeldet worden war, konnten dank einer privaten Mitteilung in der Burgstraße sporadisch einzelne Bodenprofile im Verlauf des Kanalgrabens dokumentiert werden. Die „Lohne“ im Westen Oldeborgs, wo vermutlich die Hauptbefestigung der Burganlage liegen müßte, war leider bereits verrohrt. Das Profil in der Burgstraße zeigte verschiedene Auftrags- bzw. Verfüllschichten, die bis auf den gewachsenen Boden mit Backsteinbröckchen und mehr oder weniger Schutt durchsetzt waren. Mauerfundamente wurden durch den Bau angeblich nicht freigelegt. Ein Brunnen aus Torfsoden mit hölzernem Unterbau wurde nach Aussage der Bauarbeiter angeschnitten, aber nicht gemeldet. Der Aushub aus den beiden Straßen wurde getrennt gelagert. Im Aushub der Burgstraße fand sich überwiegend neuzeitlicher Siedlungsschutt, darunter mehrere Lederreste, handgefertigte Schuhe, eine gedrechselte Holzschale (Abb. 111), Steine im Klosterformat und die unregelmäßig gestochenen Soden des Torfbrunnens. Die ältesten datierbaren Funde stammen aus der Lohne und gehören zu spätmittelalterlichen Kugeltöpfen

F, FV: OL; FM: unbekannt

R. Stutzke

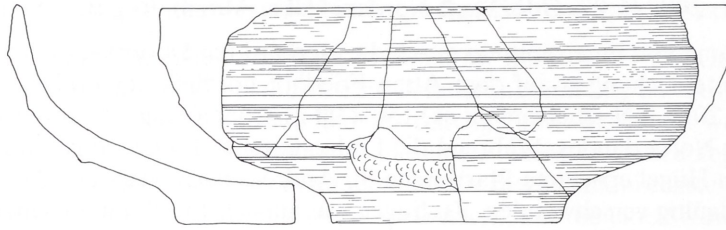


Abb. 111 Oldeborg OL-Nr. 2509/3:13, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 323).
Frühneuzeitliche gedrechselte Holzschale. M. 1:2.

324 Oldenburg FStNr. 100, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

An der Stadtmauer am Pulverturm, dem einzigen noch vorhandenen Befestigungsbauwerk der Oldenburger Altstadt, wurden im Zusammenhang mit Restaurierungen eines Teiles der Stadtmauer ergänzende Ausgrabungen notwendig, die neue Hinweise auf die Aus- und Umbauten der Festungsanlagen zur Zeit der Dänenherrschaft im 17./18. Jh. ergaben. Die neuen Grabungsergebnisse konnten bei den Restaurierungen berücksichtigt werden.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: z. Zt. IfD Weser-Ems, später SM Oldenb.

J. Eckert

325 Oldenburg FStNr. 102, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Nach dem Abbruch eines Geschäftshauses in der Altstadt, Haarenstraße 45, wurde unter dem Boden ein verfüllter hölzerner Faßbrunnen entdeckt, dessen Dauben mit zahlreichen Holzreifen zusammengehalten wurden. Unter diesem Faß befand sich ein weiteres. Beide Fässer ergaben zusammen eine 2 m tiefe Brunnenröhre. Ein Dendro-Datum konnte aus den Dauben nicht ermittelt werden. Die Funde aus der Verfüllung weisen in die frühe Neuzeit.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: z. Zt. IfD Weser-Ems, später SM Oldenb.

J. Eckert

326 Oldenburg FStNr. 103, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Eine Baumaßnahme in der Oldenburger Altstadt, Staustraße 20, machte mehrmalige Kontrollen und Befunderhebungen notwendig. Dabei wurde ein aus trapezförmigen Brunnenziegeln gemauerter frühneuzeitlicher Brunnen teilweise freigelegt und dokumentiert. Der oval angelegte Brunnen hatte äußere Maße von 1,65 x 1,35 m. Die obere Verfüllung enthielt kein Fundmaterial. Die Ziegelmaße datieren den Brunnen aber in die frühe Neuzeit, wozu auch die sonstigen Funde dieser Parzelle passen.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: z. Zt. IfD Weser-Ems, später SM Oldenb.

J. Eckert

327 Oldersum OL-Nr. 2610/7:1-3, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Am nördlichen Rand der Dorfwurt wurden die Ausschachtungsarbeiten für einen Kellerneubau beobachtet. Mittelalterliche Wurtaufträge konnten nicht sicher nachgewiesen werden. Unter der nach Westen zu auf etwa +2,0 m NN abfallenden heutigen Oberfläche stand ein z. T. stark gestörtes Schichtpaket an, das scheinbar kontinuierlich seit dem späten Mittelalter aufgetragen worden ist. Bei

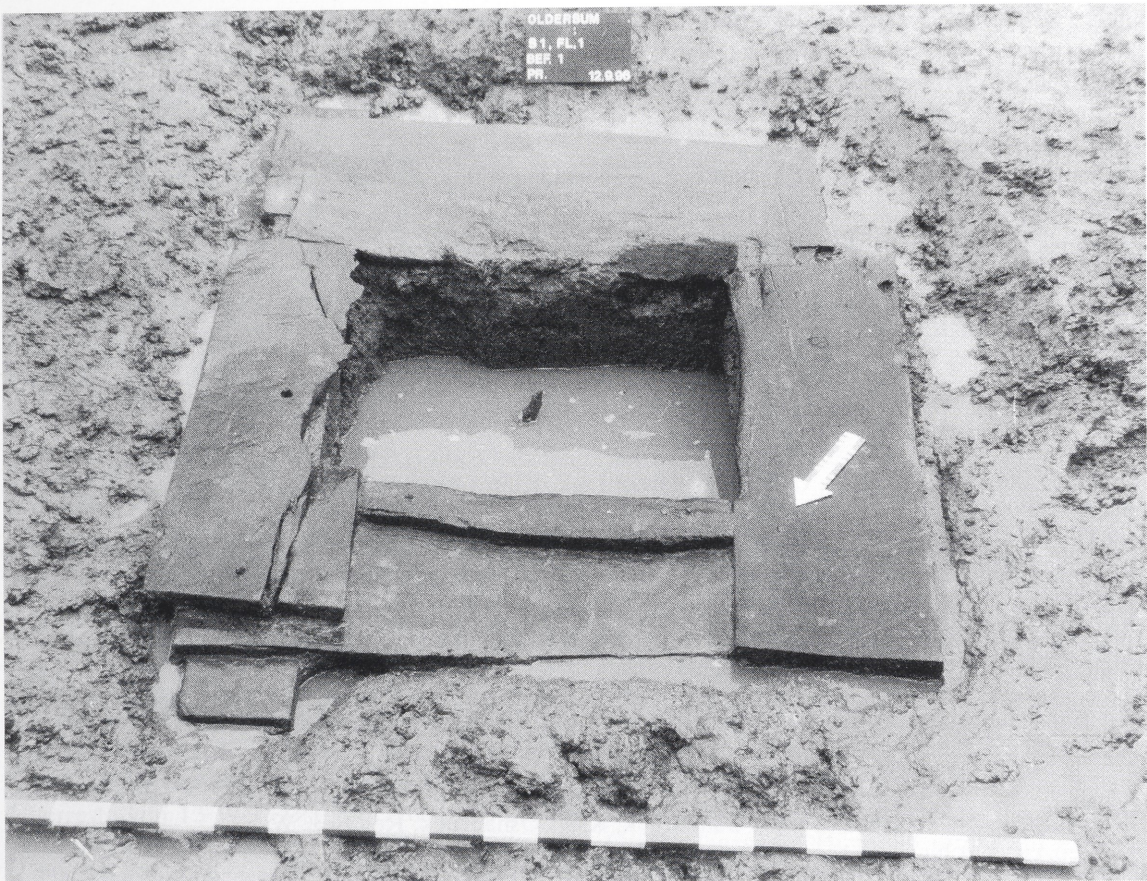


Abb. 112 Oldersum OL-Nr. 2610/7:1–3, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 327).
Obere Einfassung eines frühneuzeitlichen Brunnenschachtes aus Holzbohlen.

durchschnittlich ± 0 m NN wurde auf der Sohle der Baugrube der gewachsene Boden, ein festgefügt, z. T. mit Muschelschalen durchsetzter Klei erreicht, der auf seiner Oberkante ein dünnes humoses Band als Hinweis auf die ehemalige Geländeoberfläche führte. Von diesem Niveau aus ist ein Brunnen eingetieft worden. Die mit 1 m Seitenlängen oben quadratische Grube war allseitig mit bis 0,50 m breiten und bis zu 1,50 m langen Bohlen als obertägige Kantensicherung umlegt (Abb. 112). Darunter bildeten starke, bis zu 2,20 m lange Kanthölzer die obere Einfassung des Brunnenschachtes, der unterhalb davon ohne weitere Einfassung in den feststehenden Klei getrieben war. Mittels Bohrungen wurde eine Tiefe des Schachtes von wenigstens 2 m ermittelt; unten eingefüllter Bauschutt verhinderte das Erreichen der Sohle. Die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer durch die Fa. DELAG, Göttingen, erbrachte für eines der Kanthölzer ein Fälldatum „nach 1538“.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

328 Osnabrück FStNr. 310, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Das öffentliche Abwasserkanalsystem in der Innenstadt von Osnabrück hat sich aus einer bereits im 13. Jh. angelegten Kombination aus gemauerten, z. T. überwölbten Zwangsführungen für das natür-

lich vorhandene Gewässersystem entwickelt, in das die verschiedenen Abwassereinzelanlagen (Oberflächenwasser, Hausabwässer, gewerbliche Abwässer) einmündeten. Erst ab 1851 kam es zu einer grundlegenden Erneuerung der zu diesem Zeitpunkt hoffnungslos überlasteten mittelalterlichen Anlage. Bereits 1875 mußte das System von 1851/52 aufgrund erheblicher Funktionsstörungen vollständig ersetzt werden.

Im Februar 1996 kam es in der Osnabrücker Neustadt auf dem Kollegienwall, wie auch in den Jahren zuvor an anderen Stellen, zu einer Kanalbaumaßnahme im Bereich der alten Kanalfucht. Das Tiefbauamt meldete der archäologischen Denkmalpflege die Entdeckung einer Stelle, an der alle z. Zt. bekannten historischen Bauphasen, z. T. miteinander kombiniert, erkennbar waren. Dieser einmalige Befund konnte von den Mitarbeitern des KMO trotz laufender Bauarbeiten vollständig erfaßt und dokumentiert werden, da das Tiefbauamt die Kanalbaufirma vorübergehend an anderer Stelle einsetzte.
F, FM: J. Dieker, Tiefbauamt Stadt Osnabrück; FV: KMO B. Zehm

328a Osnabrück FStNr. 310, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei den vorgenannten Kanalbauarbeiten wurden vor dem Hause Kollegienwall 1a spätmittelalterliche und neuzeitliche Wandscherben gefunden. Hier, vor dem Hause Kollegienwall 5 und in Höhe der Hausnummer 27 ließen sich mehrfach mutmaßliche Reste der Stadtmauer und der nördlichen Wallmauer des Kollegienwalls feststellen. Vor dem Haus Kollegienwall 27 war die vermutliche Stadtmauer an ihrer Südseite von einem Holzpfeiler gestützt.

F, FM, FV: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

Osnabrück FStNr. 311, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 357

329 Osnabrück FStNr. 625, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der Verlegung einer Fernwärmeleitung über den am Westrand der historischen Altstadt gelegenen Westerberg wurde im Bereich der Bergstraße auch der ehemalige jüdische Friedhof (1386 bis 1876) durchschnitten. Hierbei angetroffene Bestattungsreste erwiesen sich als vollständig gestört, so daß es sich offensichtlich um Überreste von der Umbettung der Leichen auf den neu angelegten jüdischen Friedhof an der Magdalenenstraße („Johannisfriedhof“) handelte, die 1893 anlässlich der Planierung des alten Friedhofs an der Bergstraße erfolgt war.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

330 Osnabrück FStNr. 627, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die in einem Kabelgraben im östlichen Bürgersteig der Bergstraße zwischen der Einfahrt zur Tiefgarage Stadthaus und dem Grundstück Bergstraße 10 freigelegten Fundamente der um 1280 entstandenen Hohen Mauer wurden photographisch und behelfsmäßig auch zeichnerisch dokumentiert. Im Aushub dieses Kabelgrabens fanden sich eine innen rote spätmittelalterliche Schwarzzirdenscherbe, neuzeitliche Keramik, Flachglas und ein Tonpfeifenstiel.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

G.-U. Piesch

331 Osterode am Harz FStNr. 82, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Anlässlich der geplanten Bebauung eines größeren Geländes im südlichen Randbereich des Osteroder Altstadt-kerns wurde auf einem Hinterhofareal an der „Krankenhausgasse“ eine ca. 1 300 m² große Fläche überwiegend unter Notgrabungsbedingungen untersucht. Unter den 125 mittelalterlichen bis neuzeitlichen Befunden, darunter mehrere kleine Kloaken, Bodenentnahmegruben und Abfallgruben z. T. mit Schmiedeschlacken und Holzkohleschichten, fehlten Hinweise auf eine ehemalige Bebauung weitgehend. Besondere Bedeutung kommt aus stadthistorischer Sicht einer 4,8 m tiefen, aufwendig aus sog. Sösekielsen gesetzten Kloake aus dem 13. Jh. zu, die man nach Ausweis des Fundmaterials bereits zu Beginn des 14. Jh.s wieder verfüllt hatte. Dieses geschah offenbar aus stadtplanerischen Gründen, als die Osteroder „Neustadt“ in den Mauerring einbezogen wurde.

FV: Archiv Landkreis Osterode am Harz

St. Flindt

332 Potshausen OL-Nr. 2711/9:3, Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Der „Alte Kirchhof“ von „Alt Filsum“ ist mit seiner Höhe von 2,50 m und seinem Ausmaß von etwa 60 x 35 m der größte der erhaltenen Hügel im Jümmiger Hammrich. Ein vom Randbereich zum Hügelinneren orientierter Suchschnitt, der stratigraphische und chronologische Fragen klären sollte, zeigte eine anthropogene Aufschüttung über dem gewachsenen Moor. Oberhalb der bis zu 1,70 m Mächtigkeit ansteigenden Torfschicht wurden zwei stark sandhaltige Kleischichten beobachtet, die mit zahlreichen Backstein- und Kalkmörtelfragmenten durchsetzt waren. Um für die Bebauung die nötige Stabilität zu erreichen, war der zum Hügelzentrum ansteigende Torfsockel (maximal +1,10 m NN) im Bereich der Fundamentgrube abgegraben und mit einer 3 m mächtigen Sandschicht aufgefüllt worden. Ein zweiter Schnitt auf der Hügelkuppe belegte an dieser Stelle ein Ansteigen der Torfschicht auf +0,95 m NN unter einer 1,50 m starken Sandschicht. In dem ersten Schnitt am Nordrand wurden Überreste von 13 West-Ost gerichteten, beigaben- und sarglosen Körperbestattungen aus der sandigen Hügelaufschüttung geborgen. Die nördlichsten Gräber lagen am Hügel Fuß direkt auf dem gewachsenen Torf nur wenige Dezimeter unter der heutigen Oberfläche. Insgesamt wurden drei Gräberreihen nachgewiesen, innerhalb derer in mehreren Lagen übereinander bestattet worden war. Spätmittelalterliche einheimische Keramik, Faststeinzeug und Siegburger Ware datieren den Kirchplatz in das 14. und 15. Jh.

F, FM, FV: OL

P. Rosenplänter

333 Potshausen OL-Nr. 2811/2:14, Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf dem Areal der als „Olde Karkhoff“ der mittelalterlichen Wüstung „Alt Potshausen“ tradierten Erhebung wurden kleinräumige Sondagen durchgeführt. Der 1,20 m hohe ovale Hügel von etwa 40 x 27 m Ausdehnung wurde als künstliche Aufschüttung identifiziert, die direkt auf das Niederungsmoor unter Ausnutzung einer darunterliegenden, flachen pleistozänen Sandkuppe errichtet wurde. Die Hügelaufschüttung bestand aus zwei stark sandigen Kleischichten mit Einschlüssen von Backsteinbruch und Kalkmörtel. Der Torf war unterhalb der Fundamentierung eines Gebäudes durch eine 1 m mächtige Sandschicht ersetzt worden. Im Westen des Hügels konnte eine einzelne West-Ost-Körperbestattung mit überkreuzten Armen dokumentiert werden. Weitere Gräber wurden durch Bohrungen auf der Ostseite erfaßt, so daß die bisher nur mit dem Flurnamen überlieferte Funktion des Kirchhügels nun auch durch Funde verifiziert ist. Zusätzlich gelang an zwei Stellen der Nachweis eines 4,50 m breiten Grabens, der vermutlich den gesamten Kirchhof umgrenzte.

Zu den Keramikfunden zählten auch Wandungsscherben mit Schlickerleisten und Importware der Siegburger Machart. Anhand des stratigraphisch geborgenen Materials läßt sich die Nutzungsdauer des Hügels auf das 14. und 15. Jh. eingrenzen.

F, FM, FV: OL

P. Rosenplänter

334 Potshausen OL-Nr. 2811/2:15, Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Als zur Wüstung „Alt Potshausen“ gehörig wird die 130 m nordöstlich des „Olde Karkhoff“ gelegene „Fockenbörg“ betrachtet. Das ovale Wohnpodest von etwa 20 x 15 m Ausdehnung bestand aus zwei stark sandigen Kleischichten, die direkt auf das Niederungsmoor aufgebracht waren. Zahlreicher Backsteinbruch und Kalkmörtel belegen die Bebauung mit einem Steinhaus. Zu seiner Fundamentierung wurde der Torf bis zur Tiefe von -0,42 m NN abgegraben und mit einer 1,0 m mächtigen Sandschicht aufgefüllt. Siegburger Steinzeug und einheimische, z. T. mit Schlickerleisten verzierte Ware datieren den Komplex in das 14./15. Jh.

F, FM, FV: OL

P. Rosenplänter

335 Potshausen OL-Nr. 2811/3:5 und Velde OL-Nr. 2711/9:14, Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen siedlungsarchäologischer Untersuchungen im Jümmiger Hammrich wurden Prospektionsbohrungen auf dem das Gebiet im Osten abschließenden „Landwehrdeich“ angesetzt. Das 1,8 km lange Bodendenkmal ist durch die in den sechziger Jahren vorgenommene Bepflanzung mit Pappeln nahezu auf ganzer Länge gestört. Der Deichfuß ist durchschnittlich 10 m breit. In den Bohrprofilen wurden verschiedene Aufschüttungsschichten aus sandigem Klei, Humus und Sand beobachtet. In Ermangelung von Funden kann das genaue Alter der spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Anlage nicht angegeben werden. Auf die vorrangige Funktion als Deich, und weniger als Landwehr, weist ein an seinem nördlichen Ende befindlicher Kolk (ehemaliger Deichbruch).

F, FM, FV: OL

P. Rosenplänter

336 Redderse FStNr. 3, Gde. Stadt Gehrden, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Haus am ostwärtigen Ortsrand ist ein fragmentisch erhaltenes, aus hellgraublauer Ware bestehendes Keramikgefäß geborgen worden.

F, FM: G. Wieter, Redderse; FV: privat

D. Zippel

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 270

Thiede FStNr. 3, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 238

337 Veenhusen OL-Nr. 2719/3:8, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Oberflächenfund (bereits 1995) in sekundärer Fundlage: Sechsling 158[2], Grafschaft Ostfriesland, Edzard II. und Johann gemeinsam (1566–1591), Münzstätte Emden (Kappelhoff 1982, 252), stark korrodiert.

Lit.: KAPPELHOFF, A. 1982: Die Münzen Ostfrieslands. Vom frühen 14. Jh. bis 1628. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 60. Aurich 1982.

F, FM, FV: T. Mindrup

R. Cunz / U. Dahmlos

Velde OL-Nr. 2711/9:14, Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Potshausen OL-Nr. 2811/3:5, Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 335

338 Verden FStNr. 41, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Der Bau eines Geschäftshauses am Norderstädtischen Markt 2 und 4 machte eine archäologische Untersuchung notwendig. Zu einer Holzbauphase des 13. Jh.s gehören mehrere Pfosten, die sich aber nicht zu einem Grundriß zusammensetzen ließen. Ein Gewölbekeller und mehrere Estrichböden lassen sich bislang noch nicht datieren. Ein Drittel der Grabungsfläche war durch neuzeitliche Keller überbaut.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Krumland

Warberg FStNr. 1, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 273

Wardenburg FStNr. 33, 35–37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 239

339 Weißenborn FStNr. 2, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Ende 1995 begonnene bauarchäologische Untersuchung, Sanierung und Restaurierung der Befestigungsreste der mittelalterlichen Kirchhofsburg auf dem Bergsporn oberhalb von Weißenborn wurde 1996 zum Abschluß gebracht. Die archäologischen Maßnahmen umfaßten baubegleitende Befundaufnahmen, begrenzte Probegrabungen sowie die Gesamtkartierung der sichtbaren Reste aller Befestigungswerke.

Nach Sanierung und statischer Absicherung der am stärksten gefährdeten, bis 6 m hoch stehenden Wehrmaurereste sowie nach Freiräumung und streckenweise auch Wiederausbaggerung des Hauptgrabens präsentiert sich die Anlage als für die Region einmalige Kirchhofsburg des Mittelalters. Unter Ausnutzung der Schutzsituation des steilen Bergsporns sind Kirchhof und Kirche St. Nikolai durch zwei Befestigungsringe gesichert: ein innerer Ring mit Wehrmauer (und Wehrgangspuren) und Graben mit Erdwall, ein zweiter vorgelagerter mit flacherem Doppelwall (Knickwall?). Ein äußerer dritter Ring ist durch einen flachen Wallrest angedeutet. (*Abb. 113*)

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

340 Werdum OL-Nr. 2312/5:1–7, Gde. Werdum, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Die Baugrube eines Neubaus am nordöstlichen Rande der Wurt Edenserloog wurde dokumentiert. Nach grober Einmessung stand im Untergrund bei etwa +1,5 m NN Seeklei als gewachsener Boden an, darüber lag eine bis auf +3,0 m NN ansteigende Aufschüttung grauen Kleis. Der höchste Punkt der Wurt erreicht weiter südlich etwa +4,5 m NN. Nach den Keramikfunden handelt es sich um eine neuzeitliche Ausbauphase der flachen Wurt, die am gegenüberliegenden Rand ein spätmittelalterliches Steinhaus trägt; ältere Funde kamen auch in tieferen Lagen nicht zutage.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Westerstede FStNr. 130, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 274

Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 213

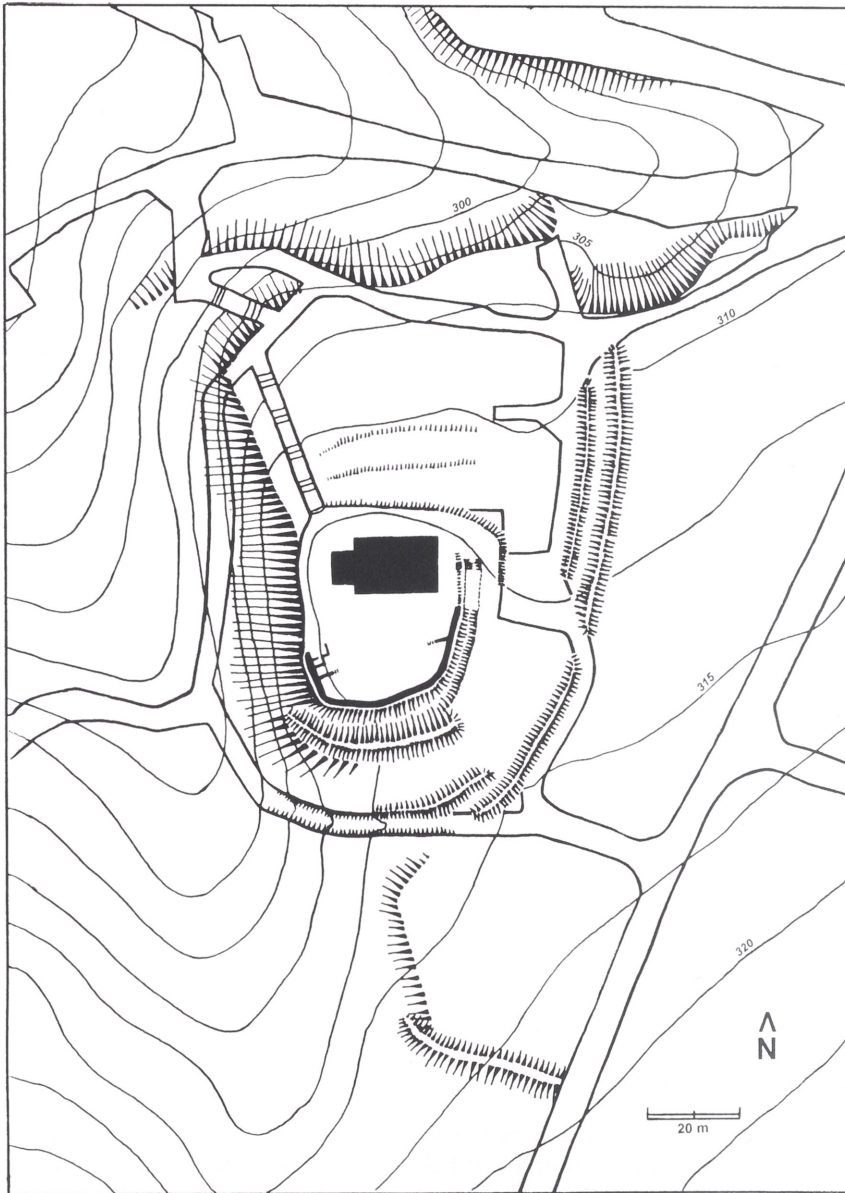


Abb. 113 Weißenborn FStNr. 2, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 339).
Plan der mittelalterlichen Kirchhofsburg.

341 Wildeshausen FStNr. 988, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E

Bei Arbeiten zur Sanierung und Neugestaltung der Westerstraße, Wildeshausens Hauptstraße, wurden am südwestlichen Ausgang der Altstadt Mauerreste entdeckt, die zu dem ehemaligen Westertor, einer großen, im Mittelalter entstandenen und bis zum Abriß 1808 mehrfach umgebauten Toranlage gehörten. Die Außenstelle Weser-Ems des Instituts für Denkmalpflege legte alle noch vorhandenen Befunde auf ca. 15 m Länge auf der Südseite frei. Mauerreste der Torgasse wurden auch auf der nördlichen

Seite, hier allerdings durch ältere Baumaßnahmen stark gestört, festgestellt. Eine Anbindung der Mauern an die einstige mittelalterliche Stadtmauer konnte nicht mehr festgestellt werden. Das mehrphasige Mauerwerk des Westertores entstand im späten Mittelalter (13. Jh.), wurde bei späteren Umbauten aber weiter genutzt. Quer zur Straßenachse wurde ein Graben angeschnitten. Bohrungen ergaben, daß eine Breite von ca. 9,5 m und eine Tiefe von ca. 3 m anzunehmen ist. Es dürfte sich dabei um den ältesten Stadtgraben handeln, der später verfüllt und von einem Neubau des Westertores überbaut worden war.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: z. Zt. IfD Weser-Ems, später SM Oldenb.

J. Eckert

Winsen-Luhe FStNr. 26, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 364

Winsen-Luhe FStNr. 27, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 365

Wolfshagen Forst FStNr. 132, GfG. Harz, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 367

Neuzeit

Bagband OL-Nr. 2611/5:17, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W- E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 28

Baltrum OL-Nr. 2210/8:1, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Alt- und Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 2

Bargstedt FStNr. 27, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 245, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 280

342 Bieste FStNr. 3, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Zuge erneuter Begehungen der ehemaligen Gräftenanlage Harenburg (Anfang 13. Jh. bis 1861) wurden im Bereich des früheren Hauptgebäudes neuzeitliche Funde aufgefunden. Darunter befinden sich u. a. die zweifach durchlochte Hälfte einer Muschel (Pilgerzeichen?), zwei Tonpfeifenköpfe, der Rest einer Bürste aus Horn und, neben anderen Metallkleinfunden, drei Vorderladerbleikugeln, eine